P. o.germ.
262
d

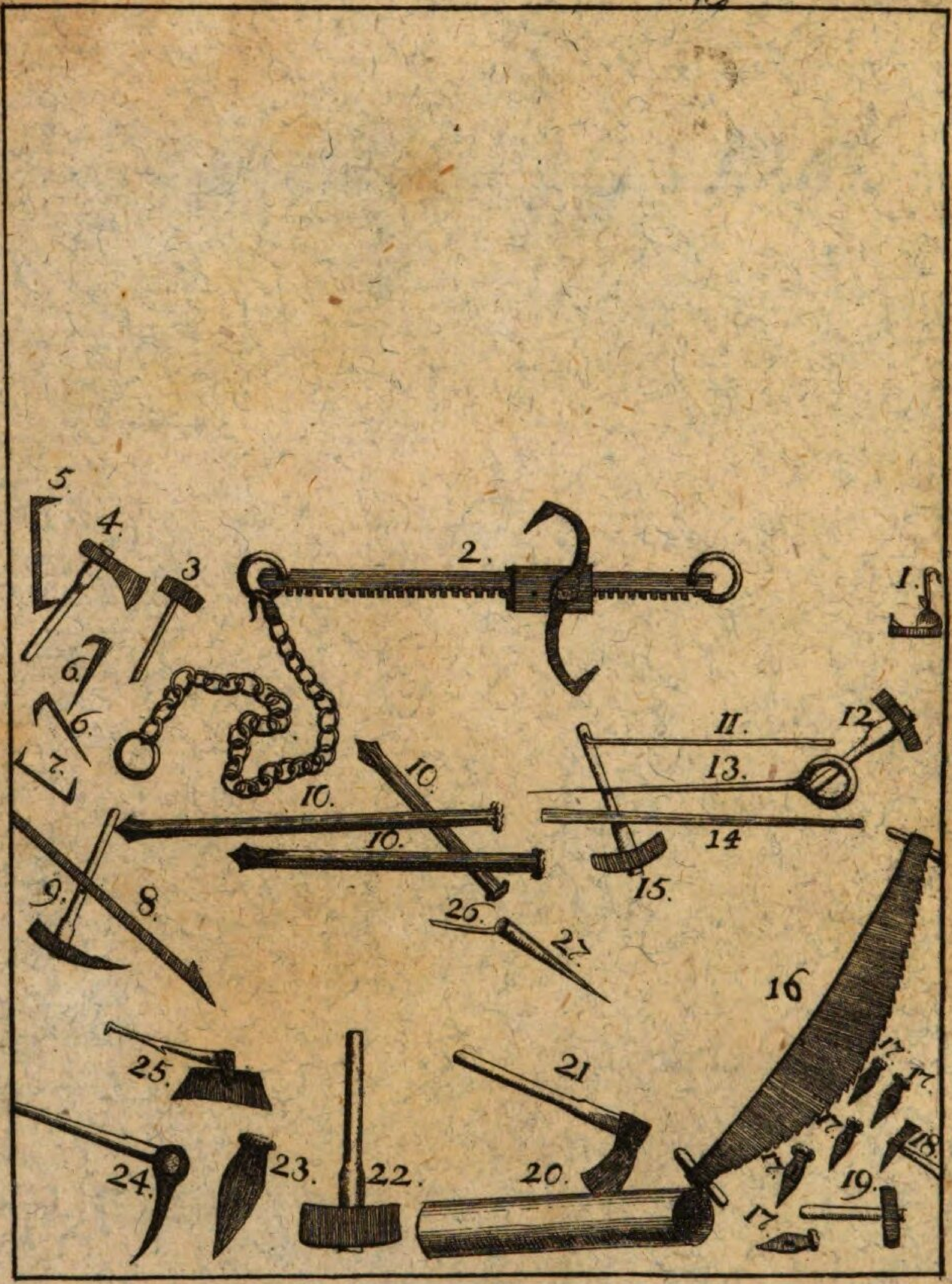
P. O. germ
262 d

Dañenberg

788, 56

Sch. W. deutschen. pag. 134.

Tittel Kupfer.



Der Harz,

ein Gedicht

in sieben Gesängen

von

E. C. H. Dannenberg.

Göttingen,

im Verlag Victorinus Bossiegel, 1781.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Hochwürdigen, und Hochgelahrten

Herrn

Herrn

Georg, Christoph, Dahme,

General-Superintendent des Fürstenthums Grubenhagen, Spezial-Superintendent, und Pastor Primarius zum Clausthal

Meinem verehrungswürdigen Gönner.

Hochwürdiger, und Hochgelahrter
Hochzuehrender Herr General-
Superintendent

Theurester Gönner!

Ew. Hochwürden menschenfreundliche, edle Gesinnungen, die mit so vielem Recht allgemein bewundert, und verehret werden, und welchen auch ich die grosse Gewogenheit zuschreibe, die ich von Denenselben zu geniessen das Glück habe, haben mir einen solchen

Grad

Grad des Zutrauens eingeflösset, daß ich es wagen zu können glaube Denenselben gegenwärtiges Gedicht, das die Merkwürdigkeiten des Harzes enthält, als einen Beweiß meiner grossen Hochachtung zu überreichen.

Daß der Inhalt dieses Gedichts Ew. Hochwürden nicht misfallen werde, davon bin ich so gewiß überzeugt, so zuverläßig ich weiß, daß Dieselben vorzüglich patriotisch denken und die heissesten Wünsche für die dauerhafteste Wohlfahrt des Harzes zum Himmel

schik-

schicken. Aber daß auch der Vortrag dieser so wichtigen Merkwürdigkeiten Ew. Hochwürden geneigtesten Beifall finden möge, das ist mein sehnlicher Wunsch, und das hoffe ich von Dero großmüthigen Denkungsart zu meiner Beruhigung. Gott erhalte Ew. Hochwürden, und Dero ganze verehrungs- und liebenswürdige Familie, und setze Sie zu einem Vorwurf seines reichsten väterlichen Segens bis in die spätesten Jahre des Lebens.

Ew.

Ew. Hochwürden grossen Gewogenheit empfehle ich mich ferner ganz gehorsamst, und verharre mit der allervollkommensten Hochachtung

Hochwürdiger, und Hochgelahrter, Hochzuehrender Herr General-Superintendent

Ew. Hochwürden

ganz gehorsamster Diener

E. C. H. Dannenberg.

Vorbericht.

So ungern ichs gethan habe, so habe ich mich doch entschliessen müssen einen Vorbericht diesem Gedichte vorzusetzen, weil darinn so manches vorkömmt, weswegen ich mich erst entschuldigen muß, und weil ich überdem noch manches nothwendig davon zu sagen habe. Es sey mir also erlaubt mit meinen Lesern nur einige Worte zu reden.

Ich habe es gewagt zu diesem Gedichte Hexameter zu wählen. Freilich sah' ich es ein, daß dieses viel, sehr viel gewagt wäre, weil der teutsche Hexameter nur so wenigen

glückt;

glückt; allein ich fand, da ich auf der einen Seite die Schwürigkeiten, und auf der andern die Vortheile in Ansehung der langen Versart, darinn man immer mit leichterer Mühe etwas sagen kann, gegen einander abwog, daß die Vortheile dieser Versart das Uebergewicht behielten, und so entschloß ich mich dazu in dem Vertrauen, und in der beruhigenden Hoffnung, daß der billige Leser bei diesem Gedichte besonders hierauf Rücksicht nehmen, und mich blos auf dieser Seite beurtheilen werde.

Man wird in diesem Gedichte manchen hiatum finden: aber wird man mich deswegen verdammen? Es war mir nicht stets möglich dieses zu vermeiden, wenn ich nicht oft blos um deswillen einen nothwendigen, und angemessenen Ausdruck fahren lassen wollte.

wollte. Und findet man nicht dergleichen selbst in den neuesten Gedichten, die Hexameter haben?

Ob nicht bisweilen ein Theil des Verses — ein ganzer, denk' ich, wird nicht seyn, sich auf mehr als eine Art scandiren lasse, dafür will ich nicht gut seyn. So viel als möglich habe ichs zu vermeiden gesucht. Sollts aber doch seyn? nun so hoff' ich, man wird mir um Zachariä willen gern vergeben, der von je her mein Muster gewesen ist. Wahr ists, daß Zachariä nicht ganz glücklich in dem Hexameter gewesen ist; aber wird er nicht noch immer gelesen, und geschätzt? Manche Redensart, manche Beschreibung wird man allerdings matt finden. Ich muß es gestehen, daß ichs selbst gefühlt habe, wenn ich mich als einen Fremden gedacht habe, der mit dem Harz gar nicht,

oder

oder wenigstens nicht genau bekannt ist. Wie sollt' ichs aber ändern? Entweder mußte ich ganz unverständlich, oder bisweilen matt seyn. Ich redete die Sprache eines Bergmanns, der vom Bergbau Wissenschaften hat, der aber, wenn er davon Auswärtigen etwas sagen will, und zwar auf die Art, wie es in diesem Gedichte geschehen ist, nothwendig die bekanntesten, deutlichsten Ausdrücke, und Redensarten in seinen Beschreibungen gebrauchen muß, wenn er nicht ganz unverständliche, und folglich unnütze Dinge sagen will. Manches bezieht sich auch blos auf den Harz, und zwar besonders auf Andreasberg, wo ich schrieb, und wird dem Harzer gewiß nicht matt vorkommen, so viel Mattigkeit auch Fremde, denen dieses unbekannt ist, darinn mit scheinbarem Grunde finden mögen.

Die Anmerkungen wird, wie ich glaube, niemand für überflüßig halten. Ungeachtet aller Mühe, die ich angewendet habe, stets deutlich zu reden, bleibt dennoch vieles übrig, davon sich niemand einen richtigen Begriff machen wird, der nicht selbst ein Bergmann ist, oder den Harz nicht besucht hat, um den Bergbau kennen zu lernen. Ich erkläre aber hierbey aufs feierlichste, daß ich nur zu dem Gedichte, und zwar so wie es der Zusammenhang, und der besondere Verstand der Redensarten, und Ausdrücke erfoderte, habe kleine Anmerkungen machen, aber keinen völligen Unterricht geben wollen. Der Bergbediente, oder der Auswärtige, der eine gelehrte Erkenntniß vom Bergwerk sich erworben hat, wird dis hier in Anmerkungen nicht erwarten, noch erwarten können. Aber der Ungelehrte verlangt

langt mit Recht einen deutlichen Begriff von den Benennungen, die in dem Werke vorkommen, und diesen ihm zu verschaffen ist die Absicht der Anmerkungen. Logikalische, geometrische, und provinzial = Ausdrücke durfte ich hier gar nicht gebrauchen, weil ich sonst unverständliche Sachen, durch eben so unverständliche Worte, hätte deutlich zu machen gesucht, und das war gewiß die vergeblichste Arbeit. Um hier und überhaupt im ganzen Werke die Absicht, alles deutlich zu machen, zu erreichen, habe ich es für nothwendig gehalten das Gedicht mit unterschiedenen Kupfern zu versehen, die dem Auge alles richtig vorstellen, und einige möglichst kurze Anmerkungen hinzuzufügen. Wie sehr würde ich mich freuen, wenn dieses kleine Werk, ~~welches das erste~~ in seiner Art ist, auch bei seinen Unvollkommenheiten des

Beifalls meiner Leser nicht ganz unwürdig wäre! Meine Absicht war keine andere, als den bisher so rauh, und fürchterlich beschriebenen Harz, als einen prächtigen Schauplatz der göttlichen Weisheit, Allmacht, und Güte bekannter zu machen, und ihn wieder diejenigen zu vertheidigen, die ihn für einen Wohnsitz der Melancholie, und des Elendes, und seine Einwohner für verstoßene Kinder der Natur zu halten pflegen. Habe ich diese Absicht erreicht, so beruhige ich mich dabei völlig, und wünsche mit dem aufrichtigsten Herzen, daß der allmächtige Schöpfer des Bergwerks den ganzen Harz mit seinen Bewohnern stets, und immer mehr zum Gegenstand seines unerschöpflichen Segens, und seiner weisen vorsorgenden Güte machen möge.

St. Andreasberg
d. 26ten Jun. 1780.

Der

Der Harz.

Erster Gesang.

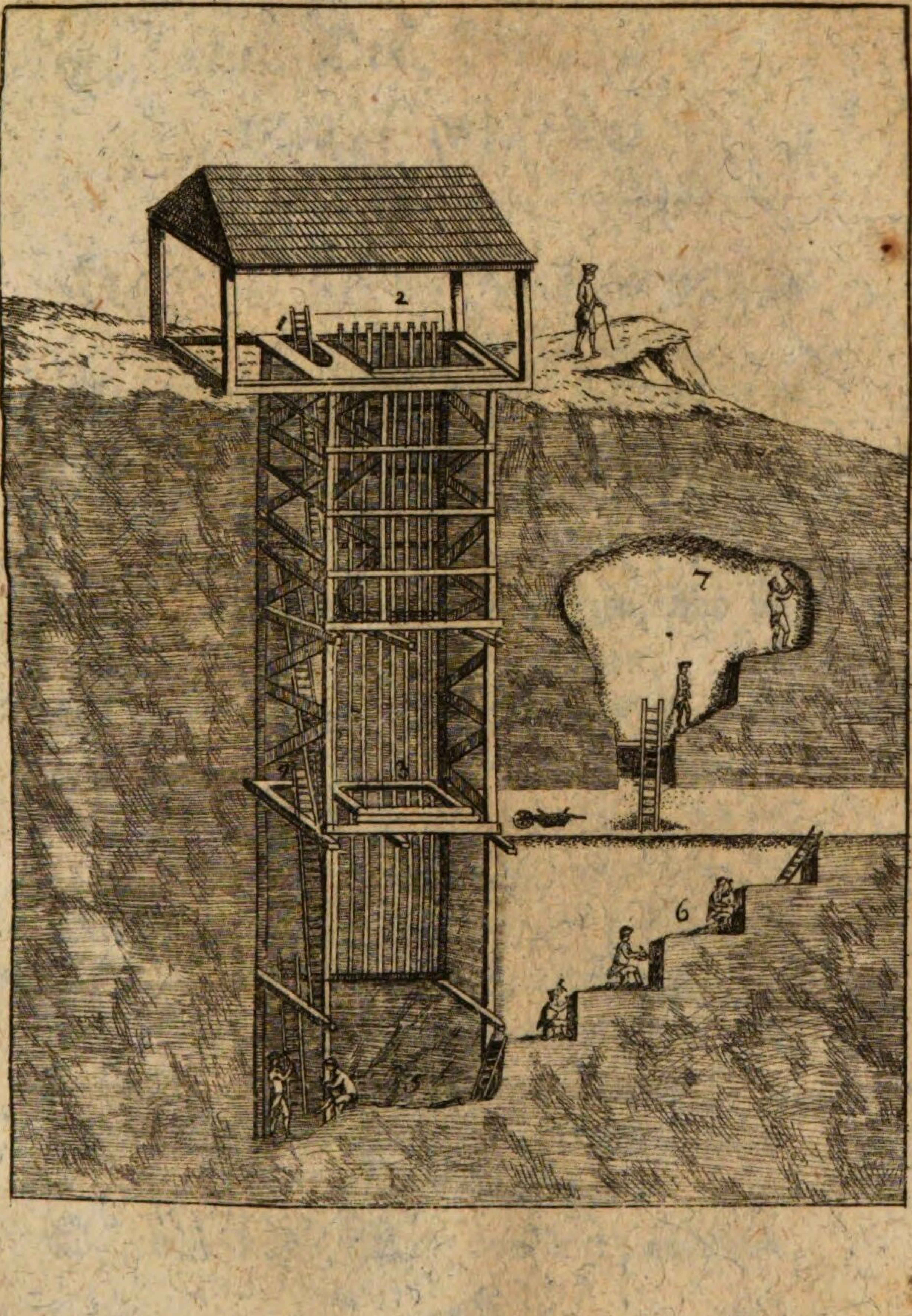
Inhalt
des ersten Gesanges.

Der Harz wird von vielen Auswärtigen für eine Wohnung des Schreckens, und Elendes gehalten; aber er ist es nicht. Man findet vielmehr daselbst Wissenschaften, und Meisterstücke menschlicher Kunst, und wie manches süsse Vergnügen schenkt der Harz seinen Bewohnern! Zuerst kömmt eine Beschreibung des Bergwerks vor, seines inneren Baues, der Arbeiten, und der unterschiedenen Geräthe zur Arbeit. Alsdenn wird die grosse Gefahr, welche der Bergmann bei seiner Arbeit, und in Ansehung der giftigen, bösen Wetter auszustehen hat, beschrieben. Einige Exempel davon werden am Ende angeführt.

Erklärung der Kupfertafel.

1. Fahrschacht. 5. Gesenke.
2. Treibschacht. 6. Strossenbau
3. Schoßbühne. 7. Förste.
4. Fahrbühne.

zum 1ten Gesang.



Der Harz.

Erster Gesang.

Harz! den nur als furchtbare Wildnis
Entfernte sich denken,
Wo in niedrigen moosigten Hütten, von
Menschen bewohnet,
Deren Verstand ein undurchdringlicher Ne-
bel umhüllet,
Die nur mit dem wildesten Herzen, und ro-
hesten Sitten,
Als der Schöpfung hallstarrigste Kinder, die
Menschheit beschimpfen,
Unaufhörlicher Mangel und Elend tyran-
nisch soll herrschen.
Hier, wo finstere Wälder die forschenden
Blicke umkerkern,
Die, als sichere Wohnung von Mördern, und
gierigen Thieren
Jedem Wanderer soll mit Angst und Schrek-
ken erfüllen,
Wo die steilesten Wände von überhangenden
Felsen,

Die in jedem Augenblick drohn herab sich zu stürzen,
Zu den Wolken hinauf sich thürmende grauliche Berge,
Unabsehliche Thäler, erfüllt vom wilden Getöse
Rauschender Wasser, die schäumend von Klippen auf Klippen sich stürzen,
Traurige Bilder im Herzen vom zarten Gefühl' erwecken!
Scheints nicht hier, als wenn die Natur zu schaffen verlernet?
Kann dis feines Menschen=Gefühl sich alles wohl denken,
Als den ruhigen Wohnsitz des Glücks, und süßen Vergnügens?
Wenn ein jeder Anblick es schon mit Schauder erfüllet?
O wie sehr verkennen die Menschen dich, prächtiger Schauplatz,
Der für jeden forschenden Geist unerschöpfliche Schätze,
Und dem fühlbarem Härzer unnennbare Freuden eröffnet.

Sey gesegnet, du Ort, wo zuerst mich die liebende Mutter
An den Busen gedrückt, und mit feurigen Küssen bewillkommt;
Und die allbelebende Sonne wohlthätig erquickt hat!
Freilich erhebt hier kein Pallast mit hohen marmornen Säulen
Prächtig, und stolz in Wolken sein Haupt, und verbietet der Sonne
Ihren erquickenden Strahl den dumpfigen Strassen zu schenken,
So wie in der prachtvollen Stadt, der Ueppigkeit Denkmal.
Freilich bereitet kein flüchtiger Schwarm von Lakayen die Tafel,
Die, mit Gängen von dampfenden Schüsseln geschmackvoll besetzet,
Schmachtige Schmeichler zum Trost für den klopfenden Magen jetzt anlacht.
Aber wie leicht ist dis zum Glück der Menschen entbehrlich!
Klein ist die Wohnung des Harzers, in der er die wild'sten Orcane

Schnee=Gestöber, und Regen mit frohem
Muthe läßt stürmen:
Aber wie rein, und geschmückt beim edleren
Theile des Volkes!
Eiltest du nicht, mein theurester Nising,
mit süßem Vergnügen
In dem so geliebten Clausthal? Schlug
sanftes Entzücken
Nicht in deinem wallenden Herzen beim An=
blick der Strassen,
Von dem feinern Geschmack nach reizender
Ordnung erbauet?
Konntest du hier das frohe Geständnis der
Wahrheit versagen,
Daß du jene schimmernde Palläste könntest
vergessen,
Wo nur leider zu oft der Stolz im Pompe
sich blähet,
Oder ein glänzendes Elend die Augen des
Thoren verblendet?
O, wie reizte dich damals nicht der gesellige
Umgang
Jener halb verwildert beschriebener Men=
schen! du hörtest

Reine Vernunft, und Scharfsinn mit wah-
rer Weisheit verbunden,
Und verfeinerten Witz, durch Tugend gelei-
tet. Du fandest
Ungezwungenen Anstand, und edelmüthige
Freundschaft.
Die so selten gewordene Redlichkeit, Freiheit
und Treue
Schien dir hier noch ganz den beglückenden
Scepter zu führen.
Darum weyhtest du damals ja gern dem
Ort eine Thräne,
Da dein Auge zum letztenmal ihn voll Weh-
muth erblickte,
Und auch ich, vom Gefühl des in dir klopfen-
den Herzens
Lebhaft gerührt, mit dir dann meine Thrä-
nen vereinte.

Nising! denkst du des Freundes noch wohl,
der immer noch zärtlich,
Wie der redlichste Bruder dich liebt? Ach!
hat dich das Schicksal
Ins entfernteste Land zu meinem Kummer
geführet,

Wo mein liebewallendes Herz vergeblich dir
nachspührt?
Oder beleuchtet der Mond mit blassem Schei-
ne dein Grabmal?
Denn schon lang hab' ich dich, mein Be-
ster, vergeblich gesuchet!

Aber wohin führt mich der süße Gedanke des
Freundes!
Laß mich ihn, o Schutzgeist der Berge, jetzt
würdig besingen,
Den begüterten Harz, dis grosse Wunder
der Schöpfung.
Kannst du, schüchterne Muse, in tiefe Abgrün-
de schauen,
Ohne vor banger Furcht, und Entsetzen zu-
rücke zu beben?
O so singe beherzt der Unterwelt prächtigen
Schauplatz,
Die gewöhnliche Wohnung des unerschrocke-
nen Bergmanns.

Um den Weg nicht zu sauer, und zu gefähr-
lich zu machen,
Sorgte

Sorgte Klugheit, und Fleiß für öftere sichere Boden [1]).
Unter einander, in einer kleinen Entfernung, befestigt,
An den Seiten der ewigen felsichten Wände. Der Bergmann
Steigt von Boden zu Boden auf starken sicheren Leitern, [2])
Die gerade herab, oft aber auch überwärts hängen;
Ein gefährlicher Weg, davor nur der Bergmann nicht zittert,
Weil Natur und Gewohnheit ihn kühn zu steigen gelehrt hat!
Ein beschwerlicher Weg, da selbst des Arbeiters Schulter,

Das

---

1) Der Bergmann nennt einen solchen Boden eine Bühne, und zwar eine Fahrbühne.

2) Dis heißt in der bergmännischen Sprache eine Fahrt. Wer an dieser Fahrt hinunter steigt, der fährt hinunter, wie der Bergmann spricht. Die Fahrten hängen nicht alle gerade, nachdem nehmlich die Lage des Schachtes ist.

Das so schwere Geräth zu seinen Arbeiten
trâget!
Diese finstern Schächte, durch Grubenlichter erleuchtet,
Zeigen den künstlichsten Bau, zur Ehre des
Menschenverstandes,
Und des fleißigen Volks, das diese Gebürge bewohnet,
Als ein unvergleichliches Meisterstück menschlicher Hände.

*

Hat nicht selbst die Natur die Wände [3]) mit
Felsen befestigt,
Die der Bergmann beherzt mit [4]) Schlegel
und Eisen durchgräbet,
Wie sie in Andreasbergs Gruben sie pflegt
zu befestgen,
So bebauet die Kunst die ganze Tiefe des
Abgrunds,
Wenn

---

3) Wenn nehmlich der ganze Schacht felsigt ist.

4) Diese Instrumente sieht man auf der ersten Kupfer-Tafel.

Wenn die fleißige Hand des täglich geschäftigen Bergmanns
Immer tiefer sich wühlt, nach vorgeschriebener Ordnung,
Mit dem brauchbarsten Holz, das unsre Forsten erziehen.
Stämme, gleich Masten des Schiffs, das weite Meere durchkreuzet,
Die der drückenden Last der Erde Jahrelang trotzen,
Sind die grundfesten Säulen des unterirrdischen Hauses,
Die den übrigen Bau von schwächerem Holze erhalten,
Daß kein tödender Schutt herein sich stürzender Erde
Den arbeitenden Bergmann im Schachte gewaltsam vergrabe.

*

Fliehe noch nicht aus diesem Schlund, erschrockene Muse!
Siehe, und singe die saure, gefährliche Arbeit des Bergmanns.

Wenn der werdende Tag die vierte Stunde
vollendet
Nach der schwarzen Mitternacht traurigen,
graunvollen Stunde,
Und die übrige Welt den süßen Schlaf noch
geniesset,
Mancher, unruhig dann im täuschenden
Traume beschäftigt,
Bald ein glänzendes Glück mit gierigen
Händen will haschen,
Bis er beim Erwachen betrübt den Betrug
erst entdecket,
Daß er gierig nach nichts, als einen Schat-
ten gegriffen,
Bald voll tödlicher Angst sein Kissen mit
Thränen befeuchtet,
Weil ein plötzlicher Tod der zärtlich geliebte-
sten Gattinn,
Eines lallenden Kind's, des zärtlich lieben-
den Freundes,
Oder sonst ein trauriger Zufall den Jam-
mernden schreckte,
Bis die an dem Himmel herauf sich wälzen-
de Sonne

Vom

Vom entfärbten Gesicht die bangen Thränen
ihm trocknet,
Mit dem schwindenden Traum sein banges
Leiden verschwindet,
Und die erst beklommene Brust nun ruhiger
athmet.
Dann begiebt sich der Bergmann in die ihm
beschiedene Zeche [5]),
Um

---

5) Hierunter wird hier nicht das Gebäude über dem Schachte, sondern das Zechenhaus verstanden. Dieses ist ein Gebäude, in dem des Morgens die Betstunden gehalten werden, wo die Steigers gewöhnlich des Mittages essen, und in deren einem wöchentlich eine Zusammenkunft ist, die aus Bergbedienten besteht, und das Verlesen genennet wird. In dieser Versammlung werden Berathschlagungen über das Bergwerk angestellt, und die nöthigen Angelegenheiten des Bergwerks besorgt. In Clausthal ist das Verlesen jezt im Amthause. Im Zechenhause wird auch das sogenannte Schreiben des Schichtmeisters der dazu gehörigen Gruben gehalten, welches darinn besteht, daß er die Schichten der Berg-

Um dem Vater der Menschen sein Morgen-
Opfer zu bringen,
Und zum künftigen Tag um Schutz und
Segen zu flehen.
Laute Gesänge erfüllen alsdenn die schwei-
gende Gegend,
Und ein Morgen-Gebet von einem Berg-
mann [6]) verrichtet,
Das

Bergleute aufzeichnet, um den Lohn darnach einzurichten. Noch ist davon zu bemerken, daß hier auch unterschiedene Materialien, und Geräthe für die Bergleute aufbewahret werden.

Der Steiger, dessen erwähnt worden, ist in jeder Grube derjenige, dem von den höhern Bedienten die besondere Aufsicht über die Grube aufgetragen wird. Zum Unterscheidungs-Zeichen von dem gemeinen Manne tragen die Steiger keine Kittel, sondern eine besondere Tracht, die man eine Puffjacke nennt, und ein Häckel, oder Stock, wie man ihn auf der ersten Kupfer-Tafel sehen kann. Diese Tracht haben auch alle die Bergbediente, die nicht von der Feder sind.

6) Dieser Bergmann wird ein Vorbeter genennet.

Das ein dumpfes Gemurmel des betenden
Volkes begleitet,
Dringt hinauf durch die Wolken zu Gott,
dem Schöpfer des Bergwerks.

*

Nun eilt Steiger und Bergmann zu seinem
gewohnten Berufe,
Jener zur nöthigen Aufsicht, und dieser zur
schweisvollen Arbeit.
Schlegel [7]) und Eisen [8]), gestählte [9]) Böh=
rer, und mächtige Fäustel [10]),
Aexte, Sägen, gespitzete Hammer, und läng=
liche Räumer [11])
Sind die schweren Geräthe, womit die Er=
de durchgraben,
Felsen mühsam durchbort, die Wege zu
Schätzen gesuchet,
Und die heißen, oft stürmischen Wünsche
begieriger Menschen
End=

7—11) Alle diese Instrumente sieht man auf der ersten Kupfer=Tafel.

12) Ein Gang ist überhaupt diejenige Beschaffenheit des Gesteins, da es sich von anderm Ge=

Endlich durch einen Gang [12]) und Anbruch
[13]) befriediget werden,
In der Tiefe des Schachts, erblickt man geschäftige Menschen,
Die beim fackelnden Licht, das leichte Dünste nicht achtet,
Mit entschlossenem Muth, nach Vorschrift tiefer sich graben
In die reichen, und prächtigen Eingeweide der Erde,
Bis das Streichen [14]) des Gangs sich aus dem Auge verlieret,
Und

Gestein unterscheidet, und in Salbänder eingeschlossen ist. Hier ist es im Zusammenhange eine richtige Anweisung zu Erzen. Sonst giebt es auch faule, taube Gänge ꝛc. die den Bergmann keine Erze vermuthen lassen.

13) Wenn der Bergmann auf diesem Gange z. E. ein Loch wegschiesset, und es zeigen sich ihm nun zum erstenmal Erze, so wird diese Erscheinung der Erze ein Anbruch genennet.

14) Das Streichen des Ganges ist nichts anders, als der Weg, oder die Richtung, welche der Gang nimmt. Der Gang streicht da, oder

Und nach bergmännschen Gründen die ganze Hoffnung verschwindet.
Wie verläßt dann der Bergmann betrübt das öde Gesenke [15]).

*

Hier, und dort auf den Seiten des Schachts, auf erzvollen Strossen [16]).
Höret man das helle Getös' des gewaltigen Fäustels,
Das den Böhrer in harte, glänzende Felsen hineinquält,

Durch

oder dort hin, oder hat sein Streichen dahin, das heißt also so viel, der Gang nimmt seinen Weg da, oder dort hin.

15) Das Gesenke ist die tiefste unterste Gegend im Schachte.

16) Strossen sind gleichsam Treppen, die der Bergmann durch seine Arbeiten auf dem Gange bildet, deren Stufen aus dem Gesenke bis zu dem äussersten Punkte an den Seiten laufen, wo die Grube anfhöret zu bauen. Jede Grube hat ein angewiesenes Ziel, wie weit man auf den Seiten arbeiten darf, und dis heißt die Markscheide.

Durch die mächtige Hand des muthigen
Bergmanns geführet.

Wie viel Schweis, und Gefahr ist mit der
Arbeit verbunden!
Nach unzähligen Schlägen auf diesen gestäh-
leten Böhrer,
Dringt er endlich so weit, als es zur Absicht
genug ist,
Dann erfüllet die Oefnung ein grobes zer-
schmetterndes Pulver,
Dem bereiteter Thon den freien Rückweg
verschliesset.
Eine kleine Oeffnung entsteht, wo die Räum-
nadel [17]) lieget,
Wenn der Bergmann dieselbe mit nöthiger
Vorsicht hervorzieht,
Um durch diese Oeffnung hinein zum Pulver
zu dringen,
Wenn das trockene Schwedel [18]), vom
brennenden Schwefel entzündet,
Gleich

17) Siehe die erste Kupfer-Tafel.

18) Siehe eben daselbst. Es ist geformt, wie ein ganz kleines Tütchen.

Gleich dem schnellesten Blitze die zischende Flamme hineintreibt.
Nun ist alles geschehn. Schon brennet das Schwedel. Der Bergmann
Eilet mit beflügelten Schritten in sichere Winkel,
Wo er dreiste der Wuht des entzündeten Pulvers will lachen,
Und erwartet das furchtbare Knallen zerspringender Felsen
Eben so gleichgültig dann, als wir den Knall der Pistole.

*

Oft bereitet ihm hier im nu seine Kühnheit die Baare,
Wenn sein Licht noch zu früh den Schwefel am Schwedel berühret,
Oder er, durch Gewohnheit verführt, zu lang hier verweilet.
Aber auch oft kann keine Vorsicht, und Klugheit ihn schützen.
Wenn das noch zu früh durch die Nadel entzundete Pulver,

Seinem Leben nie treu, die tödenden Steine ihm nachwirft.

Ach da liegt er alsdenn in einer Minute zertrümmert,
Daß das Blut, und Gehirn an rauchenden Wänden herabrinnt.
Voll betäubender Angst, und trauriger Ahndung des Todes
Suchen die, die ihn vermißt, im Dampf von Pulver gehüllet,
Der die Scene bedeckt, die kläglichen Reste des Bruders,
Sehen darauf die Spuren des Bluts, und klagen das Denkmal
Am besprützten Gestein, ein lehrendes Denkmal für alle,
Das die Vorsicht empfiehlt, und ihn, den Todes-Gedanken
Stets, und laut ihnen predigt, und tief in die Seele sich präget!
Und so bringt man vielleicht den einzigen Sohn einer Wittwe,

Der

Der das Glück, und die Stütze des sinkenden Alters gewesen,
Oder den sterbenden Vater von vielen verlassenen Waisen
In den kraftlosen Arm der trostlos weinenden Gattinn,
Die die modernde Hütte des Gatten mit zitternden Knien,
Unterm Gesange [19]) der Jugend zur Ruhestätte begleitet.

---

19) Dis ist Gewohnheit, besonders in Andreasberg. Jede Leiche eines verunglückten Bergmanns wird Sonntags Nachmittages vor der Kirche öffentlich, und unter dem Gesange der sämmtlichen Schul-Jugend begraben. Die Wittwe folgt der Leiche, so elend sie auch seyn mag, und erregt öfters durch Ohnmachten traurige Auftritte. Demohngeachtet wird sie nach der Beerdigung in die Kirche geführt, um die Leichen-Predigt anzuhören, die denn eine ohnedem schon oft halb todte Person ganz ausserordentlich angreifen muß. Es würde ihr aber von andern sehr übel genommen werden, wenn sie nicht in der Kirche erschiene; denn es ist Sitte.

*

Doch dis sind sie noch nicht, die ganzen Gefahren des Lebens,
Die dem Arbeiter hier bei seinen Geschäften begleiten.
Gleitet nur einmal sein Fuß auf der sonst so sicheren Leiter,
Und die brauchbare [20]) Hand zum steigen versäumt sich zu halten,
Dann gereicht ihm gewiß der nächste Schritt zum Verderben,
Wenn er nicht auf einem der Boden sein Leben errettet,
Oder, sich seiner bewust, ein Holz noch glücklich ergreifet.

*

Nur ein einziger Schritt des Holz=Arbeiters darf fehlen,
Wenn

20) In der einen Hand hat er das Grubenlicht, und in der andern öfters Geräthe, so daß er alsdenn mit der Hand, in welcher er das Grubenlicht hält, allein sich anhalten muß.

Wenn er über den finstern Tiefen, auf
schwankenden Bohlen,
Seinem Berufe getreu, die schwerefsten Arbeiten waget,
Um den Holzbau des Schachts mit Sorgfalt
in Ordnung zu halten,
So umgeben ihn schon die Schatten des
kommenden Todes.
Kaum vermag noch sein Mund den Nahmen:
Erbarmer! zu nennen,
Fliegt er sinn, und gedankenlos schon in den
furchtbaren Abgrund,
Wird von einer Seite zur andern gewaltsam
geschleudert,
Daß sein ströhmendes Blut, die traurigen
Gegenden färbet,
Bis dann endlich entstellt, und [21]) entseelt
die Hütte da lieget.
Wie

21) Ist ein auf solche Art verunglückter Bergmann zerstümmelt, so wird er in einer Tonne, darinn sonst das Erz heraus geholet wird, heraus gebracht. Dis geschiehet auch, wenn ein Bergmann zu sehr beschädigt ist, als

*

Wie gefährlich sind nicht die bösen giftigen Wetter [22]),
Die so manche der unterirrdischen Gegenden füllen!
Jener bläuliche [23]) Dampf, gleich einer stehenden Mauer,
Den die schwächere Luft nicht in Bewegung kann setzen,
Wo ein stinkendes Heer von schädlichen Dünsten sich lagert,
Hauchet ein tödliches Gift in alle Adern des Bergmanns,

Der

---

als daß er selbst herausfahren könnte. Kann er es aber nur einigermasen aushalten, so läßt er sich lieber von 2 oder 3 Männern herausbringen. Der eine steigt vorauf, und hat einen breiten Riemen um seinen Leib gebunden, der dem Elenden unter den Armen durchgezogen ist. Der andere ist gleich nuter ihm, hält, und schiebt ihn nach.

22) Wetter nennt der Bergmann die Dünste, oder auch die Luft=Masse.

23) Dieser Dampf wird ein Schwaden genennet.

Der so unglücklich ist, ihn unvermerkt zu berühren.

Dort erstickt von dem Mangel der reinern Luft noch ein andrer,
Mit zerbissener Zunge, und kurzen, doch schrecklichen Quaalen,
Der die Merkmale kennt, und dennoch kühn sie verachtet.
Kaum berührt er die Gegend des Schachts, so athmet er schwerer,
Und mit jedem Schritt wird ihm die Brust nun beklommner,
Keicht, und achtet es nicht, und keichend eilt er zur Baare.
Wenn er, welch ein Schrecken! auf einmal die tanzende Flamme
Auf dem flackernden Grubenlicht sieht, dann sucht er mit Zittern,
Schwellender Brust, und schwer belasteten Beinen den Rückweg:
Aber zu spät! noch einmal zwingt er schnarchend den Oden

Tiefer aus der Brust, verzerrt die Mienen, und scharret
Mit den Händen, die plötzliche Todes-Angst treibt, zu der Erde,
Und so giebt er endlich, sich sträubend, den quälenden Geist auf.

*

Sagt, erfuhrt ihr dis nicht, die ihr dem Tode entginget,
Eh' ihr seine bittere Schaale völlig geleeret,
Als die schwerere Luft euch schüchtern, und vorsichtig machte,
Und die süßlichen Gifte die nahe Gefahr euch entdeckten?

Ach nur wenige Wochen sind seit dem Zufall verflossen,
Da ihr Steiger 24) die Wirkung der bösen Wetter erfuhret.
Unbesorgt, und getrost, durch redliche Absicht geleitet,

Such-

24) Diese Begebenheit trug sich zu den 19ten Januar 1779.

Suchtet ihr damals den Stolln, um frohe
Entdeckung zu machen.
Plötzlich sahet ihr da die hüpfende Flamme
des Lichtes,
Als ihr eben entschlossen den Rückweg zu
nehmen, erlöschen.
Alles um euch ward da hell; Wie die Ober=
fläche der Erde
In der dickesten Mitternacht wird, wen
Blitz' auf Blitze
Die geschwängerten Wolken zerreissen, so
ununterbrochen,
Daß das schüchterne Auge fast keinen Zwi=
schen=Raum findet.
Aber wie viel erschrecklicher war nicht der
Dünste Entzündung
In dem engen, fast luftleeren Raume des
veralteten Stollens!
Die von euch in Bewegung gesetzten schwef=
lichen Dünste
Rieben sich da mit Gewalt, und wurden
entzündet. Es zischte
Ein entsetzlicher Wetterstral bei euch plötzlich
vorüber.

Gierig

Gierig fraß er die Haut von eurem Gesicht,
und den Händen,
Im Vorbeigehen nur, warf euch mit Schrek-
ken zu Boden.
Und zersplitterte hinter euch die verschlossene
Thüre,
Die sich seiner unwiderstehlichen Kraft wi-
dersetzte.
Auf ihn folgte in eben dem Nu der brüllende
Donner,
Der die ganze, sonst ruhige, Gegend des
Stollens erfüllte,
Und in weiter Entfernung die einsamen Ar-
beiter schreckte.

O wie waltete da die Hand der gütigen Vor-
sicht,
Die mit ewiger Weisheit, und Liebe die
Welten umfasset,
Und mit unermeßlicher Kraft erhält, und
beschützet,
Ueber euch redliche Forscher mit so vor-
züglicher Sorgfalt!

Ach! bald war't ihr ein Raub des alles verzehrenden Blitzes!
Aber der Herr der Natur gebot dem feurigen Strahle
Nicht so schnell, und gewaltsam euch aus dem Leben zu raffen,
Sondern euch nur ein unauslöschliches Denkmal zu brennen,
Daß, der Welten regiert, auch euch in der Tiefe bemerke,
Und selbst aus des Todes eiskalten Umarmung errettet,
Um das Herz mit festerm Vertrauen auf ihn zu erfüllen.

Wie viel öfter erhielte der Tod eine blutige Beute,
Wenn nicht die verborgene Hand in der Tiefe regierte,
Und den Bergmann bei seinen schweren Berufe beschützte!

*

Ach! dir schaudert, o Muse bei diesem so graunvollen Anblick!

Trau=

Traurig bebst du zurück. Dich jammert die klägliche Scene!
Wende dich weg, und trockne mir selbst die Thräne vom Auge,
Die bei jedem Gedanken der mir so bekannten Gefahren,
Von dem grösten Mitleid gelockt, die Wange herab rollt.
Aber sag' erst der Welt zur Ehre der Väter des Bergwerks,
Keine Wittwe, kein Kind der so verunglückten Brüder
Darf ganz trostlos, verlassen, im äussersten Mangel und Elend
Ihr mit Unglück belastetes, trauriges Leben verseufzen.
Aus dem Schatze der Knappschaft [25]) wird ihnen durch thätige Hülfe

We=

25) Die Knappschaft ist eine Casse, aus welcher die Wittwen der Bergleute, und auch die hinterlassenen Waisen wöchentlich ein gewisses Geld erhalten. Aus dieser Casse erhält auch der Bergmann, Hüttemann, und Puchknabe,

Wenigstens doch ihr Elend erleichtert, ihr
Leiden versüßet,
Und die Zukunft für sie nicht ganz in Dun=
kel gehüllet.

---

knabe, wenn er krank ist, das Geld für die Medicin.

Der Harz.

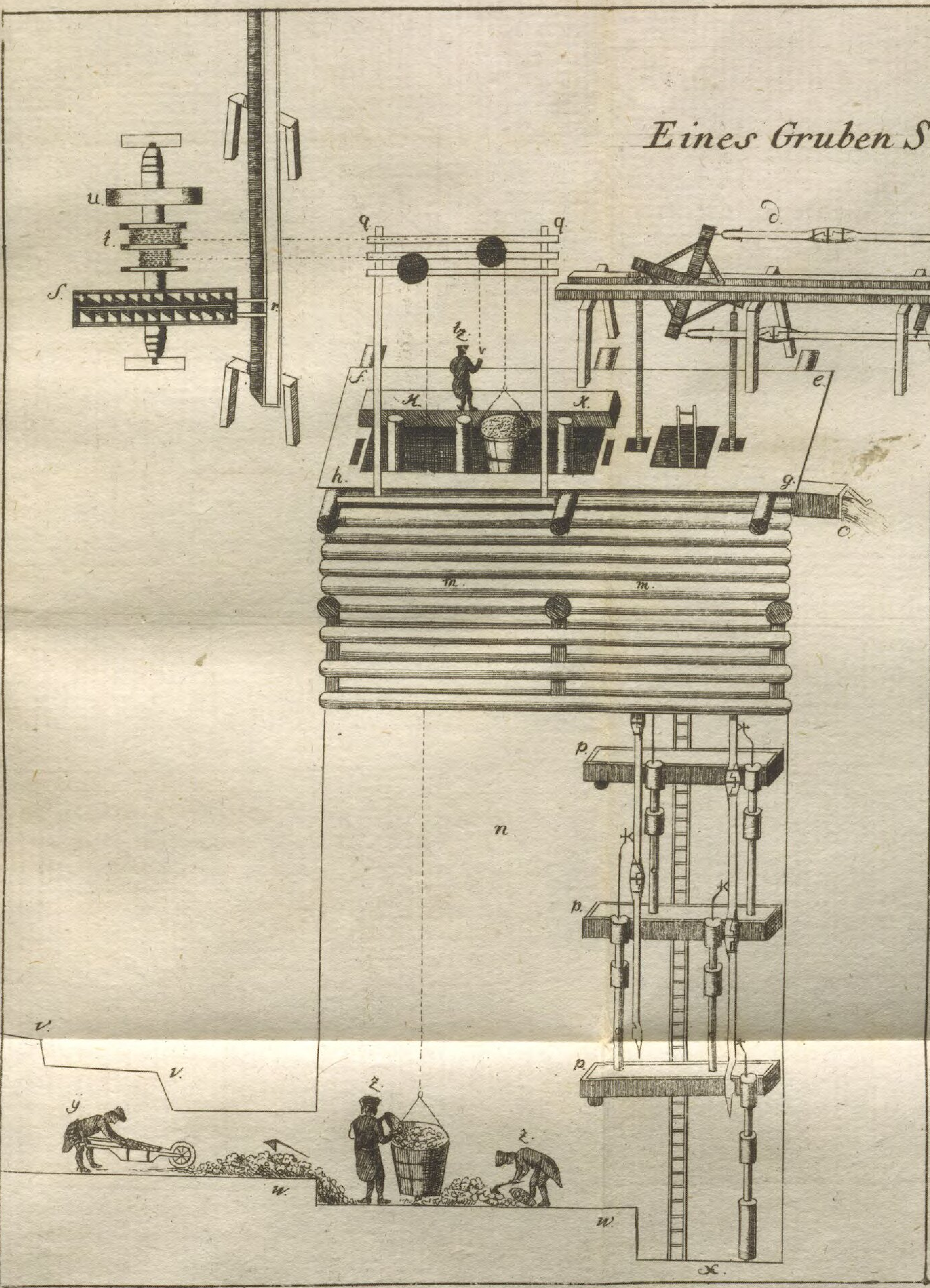
Zweiter Gesang.

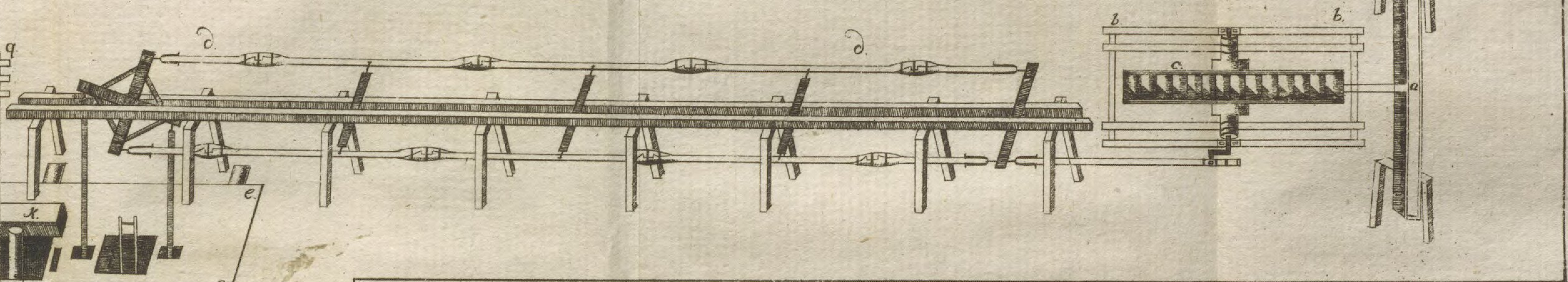
Inhalt
des zweiten Gesanges.

Die Erze werden nach ihren unterschiedenen Gattungen benennet. Die Art sie herauszubringen wird bemerkt, und dabei eine Rad-Stube, und ein Kunst-Rad beschrieben. Dann folgt eine Beschreibung der Hindernisse durch unterirrdische Wasser, wodurch die Arbeit des Bergmanns oft aufgehalten wird. Aber auch diese Wasser weiß der künstliche Bergmann aus der Tiefe durch gewisse Maschinen, die so deutlich, als möglich, beschrieben werden, herauszubringen.

ENTWURFF

Eines Gruben Schachtes, nebst dem dazu erforderlichen Kunst=Wercke.



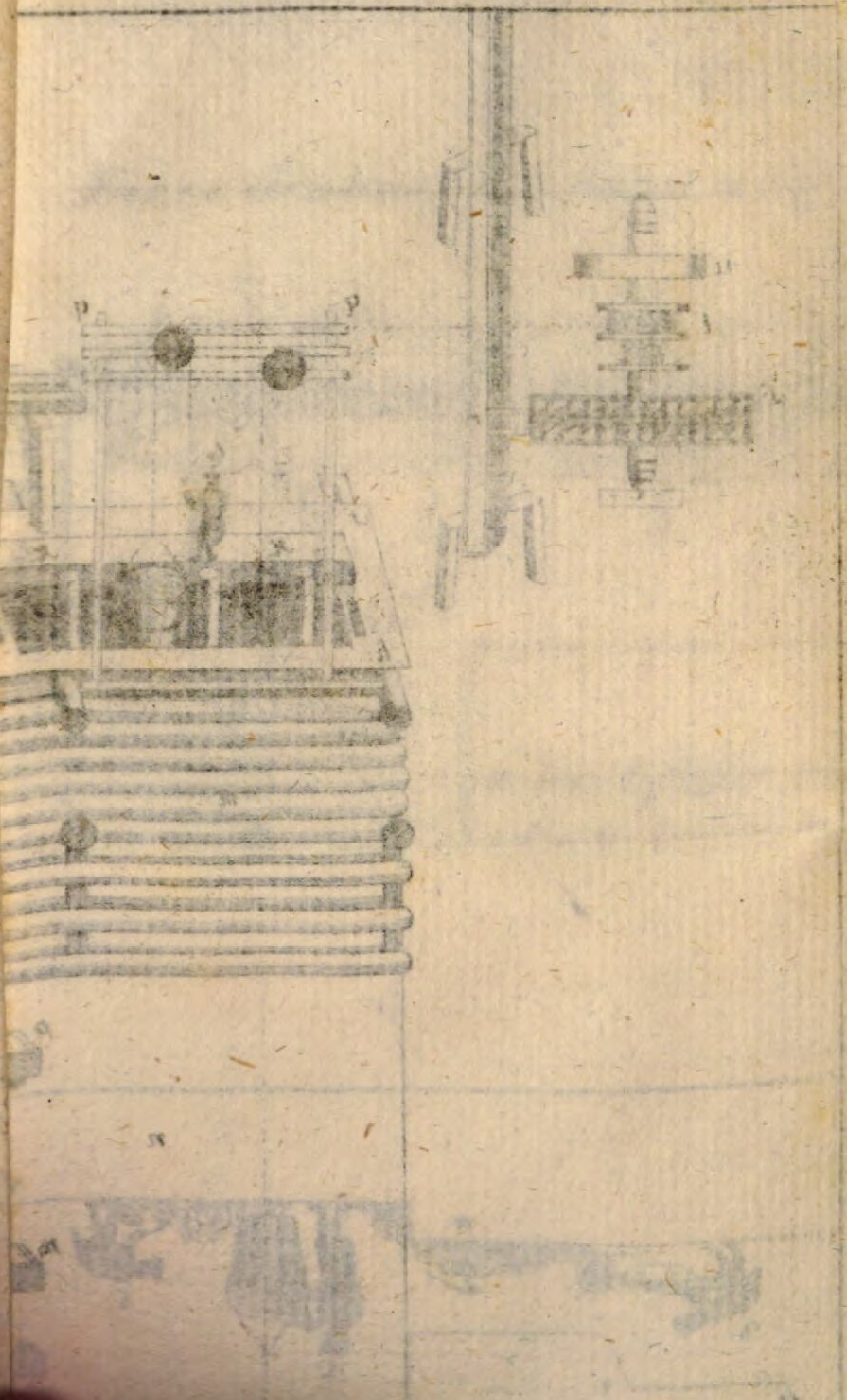


Notata

a, Das Gestuder zum Kunst=Rade. b, Die Kunst=Rad Stube. c, Das Kunst Rad. d, Die Feld=Kunst. e, f, g, h, Innerer Raum des Vorhauses oder der Kähe. i, Das Fahrloch. k, Die Stürzze. l, Obere Oeffnung des Treib=Schachtes. m, Kunst, Fahr= und Treib=Schacht im Gezimmer vorgestellet. n, Kunst, Fahr, und Treib=Schacht im freien, wo zu sehen wie die Grund=Wasser mit denen Sätzen zu Tage aus gehoben werden.

o, Die Tage Rüsche, in welcher die aus dem Gesencke gehobenen Wasser zu Tage aus fliesen. p, Die sogenanten Wasser=Sümpfe. q, Das Scheiben=Gerüste. r, Das Gefluder zum Kehr=Rade. s, Das Kehr=Rad. t, Der Korb auf welchen sich die sogenanten eisernen Trümmer, woran die Tonnen hängen auf und ab winden. u, Das Schwenck=Rad und Premse.

v, Försten=Bau. w, Strossen=Bau. x, Das Schachts=Gesencke. y, Ein Berg=mann mit dem Zuförder=Karn. z, Die sogenanten Anschlägers, so das Ertz oder Gebürge in der Tonne schaffen. tz. Der Stürtzer der die herauf gekommene Tonne ausstürtzet.



Der Harz.
Zweiter Gesang.

Muse! die du dich nun vom eiskalten Schauder, und Schrecken
Ueber die Todes-Gefahren des zu bejammernden Bergmanns,
Die im Finstern ihm drohn, und oft ihn treffen, erholt hast,
Die du freudiger jene so unterschiedenen Arten
Der schon bei der Schöpfung des All's hier gebildeten Schätze,
Die zur völligen Reife Jahrtausende hatten, betrachtest,
Nenne der Unterwelt Erze nach ihrer Ordnung und Lage,
Die der fleißige Bergmann nach mühsamer Arbeit gewinnet,
Wenn er bald durch langsames Schrämen [1]) mit Schlegel und Eisen,
Bald

1-2) Schrämen, und Bohren sieht man auf der vorhergehenden Kupfertafel.

Bald unendlich geschwinder durch [2]) Bohren, [3]) Besetzen, und Schießen
Tag und Nacht der Erde die Eingeweide zerreißet.

Jener mächtige Gang glänzt prächtig den Augen entgegen,
Und der Fremdling glaubt fest hier Königs-Schätze zu finden:
Aber wie täuscht ihn der Schein! Es sind nur bleyigte Erze.
Ein sehr passendes Bild von jenem prahlenden Manne,
Der genauer besehn, vom Riesen zum Zwerge herabsinkt.
Doch ist dieses Erz im ganzen von wichtigem Nutzen.
Dort streicht, weniger zwar, doch feiner, und weißlicher glänzend,
Ein

3) Besetzen ist, wenn der Bergmann ein Loch, das er gebohrt hat, völlig zum Schusse bereitet.

Ein beträchtlicher Gang von feinen weißgülden Erzen.
Schimmernd stehet er da. Wie blinkt er dem forschenden Auge
Majestätisch entgegen! Durchaus das, was er geschienen.
Diese sind ergiebige Quellen der herrlichen Schätze
Im Gebirge **Clausthals**, daraus noch die Nachwelt wird schöpfen.
O beglücktes **Clausthal**, da **Dorothea** noch blühet,
Deren Inneres selbst die Natur mit flimmernden Erzen,
Als mit prächtig glänzenden Tapetereyen geschmücket,
Die, vom weit umkreisenden Scheine der Lichter erleuchtet,
Jeden Fremdling, der's sieht, zu lauter Bewunderung hinreißt,
Wo noch **Caroline** sich weit über jene empor schwingt!
Doch wie wenig ist dis mit jenem Erz zu vergleichen,

Das Granaten gleich in der Ferne so prächtig dort funkelt.
Wenn das Licht, gesäubert, jezt hellere Strahlen dahin wirft.
Alles ist röthlich, wie Blut, das nur den zartesten Adern
Einer blühenden Unschuld, durchs Stahl gelocket, entströmet.
Alles ist durchsichtig hier, und regelmäßige Ecken,
Die den besten Meister beschämen, verschönern den Anblick.
Ausserdem giebt uns noch aus ihrem Schoosse die Erde
Kupfer-Erz', und andre Metalle von wichtigem Werthe.
Sie versorget den Landmann mit Eisen, sein Land zu bebauen.
Sie verschafft den streitenden Heeren der muthigen Krieger
Grobes, und kleines Geschütz, gehölete Bomben, und Kugeln,
Die durch Pulver geschnellt, auf feindliche Heere hinregnen,

Um

Um das angstvolle Land vor ihrem Verwüsten zu schützen,
Und so dient sie den Menschen zu hundertfält'gem Gebrauche.

*

Aber wie macht es der künstliche Bergmann im Schachte doch möglich,
Das gewonnene Erz aus diesem Schlunde zu führen?
O! bewundre hier, Muse, die grosse Kunst der Erfindung.
Oben am Tag' in einer kleinen Entfernung vom Schachte
Dreht sich in einem besondern Gebäud' 4) ein fächriches Kunstrad,
Langsam um die Axe, vom platschernden Wasser regieret.
Auf der einen Seite der Welle, die merklich hervorragt,
Wickelt sich ein Seil um sie von Zentner-Gewichte.

Jedes

4) Dis Gebäude wird eine Radstube genennet.

Jedes End' bewegt sich in einiger Höhe zum
Schacht hin,
Und an jedem hängt die stark verwahrete
Tonne [5]).
Geht die eine den Treibschacht [6]) hinunter,
so steiget die andre
Schwer mit Erzen beladen herauf in warten-
tende Hände,
Glücklich, wenn nur kein Glied der schweren
Kette zerreisset!
Wenn es geschieht, dann füllet den Schacht
ein schreckliches Feuer,
Das

---

5) Diese Tonne ist nicht so rund, als die Tonnen gewöhnlich sind, sondern mehr breit, als rund, und unten enger als oben. Man siehet sie auf dem vorstehenden Kupfer über dem Treibschacht.

6) Der Treibschacht ist vom Fahrschacht unterschieden. Jener ist der Weg für die Erze, und das Holz, das zum innern Bau gebraucht wird. Dieser ist der Weg für den Bergmann. Doch kann man mehrentheils vom Fahrschacht in den Treibschacht sehen, und auch dahin kommen.

Das die furchtbar prasselnd, abwärts flie-
gende Kette
Aus dem Gesteine des Schachts, das sie
berühret, heraus haut.

Oft verhindern unterirrdische Wasser die Ar-
beit,
Die mit starkem Geräusch in vielen Schäch-
ten sich sammeln.
Aber auch selbst die Wasser gehorchen dem
Winke des Bergmanns,
Wenn er an die knarrende Kunst [7]), die
das Wasser-Rad treibet,
In dem Innern des Schachts die schnar-
chenden Sätze [8]) nur anhängt.
Kannst

---

7) Die Kunst siehet man auf dem Kupfer am Tage.

8) Der Satz ist weiter nichts, als ein grosses Saugwerk, dessen Stiefel hier von Eisen ist, und $\frac{3}{4}$ Lachter hoch, und 6 bis 14 Zoll im Diameter hat, und die übrige Länge desselben bestehet in Untersetz-Röhren, deren Diameter 2 bis 4 Zoll, und die ganze Höhe des Satzes mit der Gosse, oder Stiefel, und Pumpen-Stöcken, und Ausguß, 5 Lachter ausmacht.

Kannst du, Freundinn, genau die schwe-
ren Sätze beschreiben,
Daß der Fremde sie kann durch Hülfe der
Einbildung schaffen?
Wag' es nur getrost, und will dir's nicht
glücken, so schweige.

Um die sich im Schacht, aus Schlutten er-
giessende Wasser
Nicht so mühsam hinauf zur Oberfläche zu
quälen,
Und zugleich um Gänge der Unterwelt leich-
ter zu finden,
Hat man mit unbeschreiblichen Kosten, und
Mühe durch Berge
Unterirrdsche Canäle [9]), geräumig zur
Durchfahrt gegraben.
Wo die von Lutten [10]) gefangene Wasser
zum Tage hin fliessen,
Ist

9) Der Bergmann nennt diese Canäle Stollen.

10) Lutten. Dis ist ein kurzes, und starkes Gerenne, in welches die Wasser aus den Schlutten, oder Ritzen des Schachts, sich er-
giessen,

Ist des Schachts Gesenke noch tiefer als die Canåle;
Bringt der Bergmann den ersten Satz auf die Wasser der Sole [11]).
Eine Maschine, gleich einer Sprůtze, verrichtet das Wunder.
An dem Ende des Hebers, der in die Röhre hineindringt,
Ist ein Kolben mit grossen zylindrischen Löchern versehen,
Ueber welche von mastrichter Stieren ein Leder sich breitet.
Treibt die niedergehende Kunst den Kolben ins Wasser;
Gleich Fontainen springts denn durch die Löcher, und hebet das Leder,
Drůckt es aber beim Rückfall so fest auf die Löcher des Kolben,

Daß

giessen, damit sie nicht weiter hinunter fliessen, sondern entweder durch die Sätze herausgebracht werden, oder auf dem Stollen abfliessen.

11) Die Sole ist der unterste Grund im Gesenke.

Daß kein Tropfen durch sie den freien Rück-
weg kann finden.
Das auf die Art gefangene Wasser führet
der Heber
In der Röhre empor, und gießt es in einen
Behalter,
Wo ein anderer Satz dasselbe so gleich wie-
der aufschlurft,
Bis es endlich den Stollen erreicht, und
ruhiger fortfließt.

Ein unruhiger Ort, wo Hände voll Wasser
schon brausen,
Und ein furchtbar Gemische von Donner,
von Seufzen, und Schnarchen
Aller Ohren erfüllt! Wie war dir, mein
theurester Nising,
Als du damals mit mir in die furchtbaren
Tiefen dich wagtest
Jener alten Grube **Glückaufs**? Du hörtest
voll Grauen
Jenes Seufzen der Kunst, die oft gewalt-
sam sich drängte,

Jenes

Jenes Röcheln, und Schnarchen gequäleter
Wasser in Sätzen,
Jenes wilde Geräusch' des stürzenden Was-
sers von Wänden,
Und dein ruhiges Herz ward ungewöhnlich
erschüttert,
Mehr als je beim wildesten Sturm, und
schreckenden Wettern,
Die auf unsrer Oberwelt Ohr, und Auge
gewohnt ist.
Doch wie staunteſt du nicht, daß menschli-
che Hände, geleitet
Durch geschärften Verstand, fast Wunder
im Finstern verrichten,
Von dem kleinsten Theile der Menschen be-
merkt, und bewundert!

Der Harz.

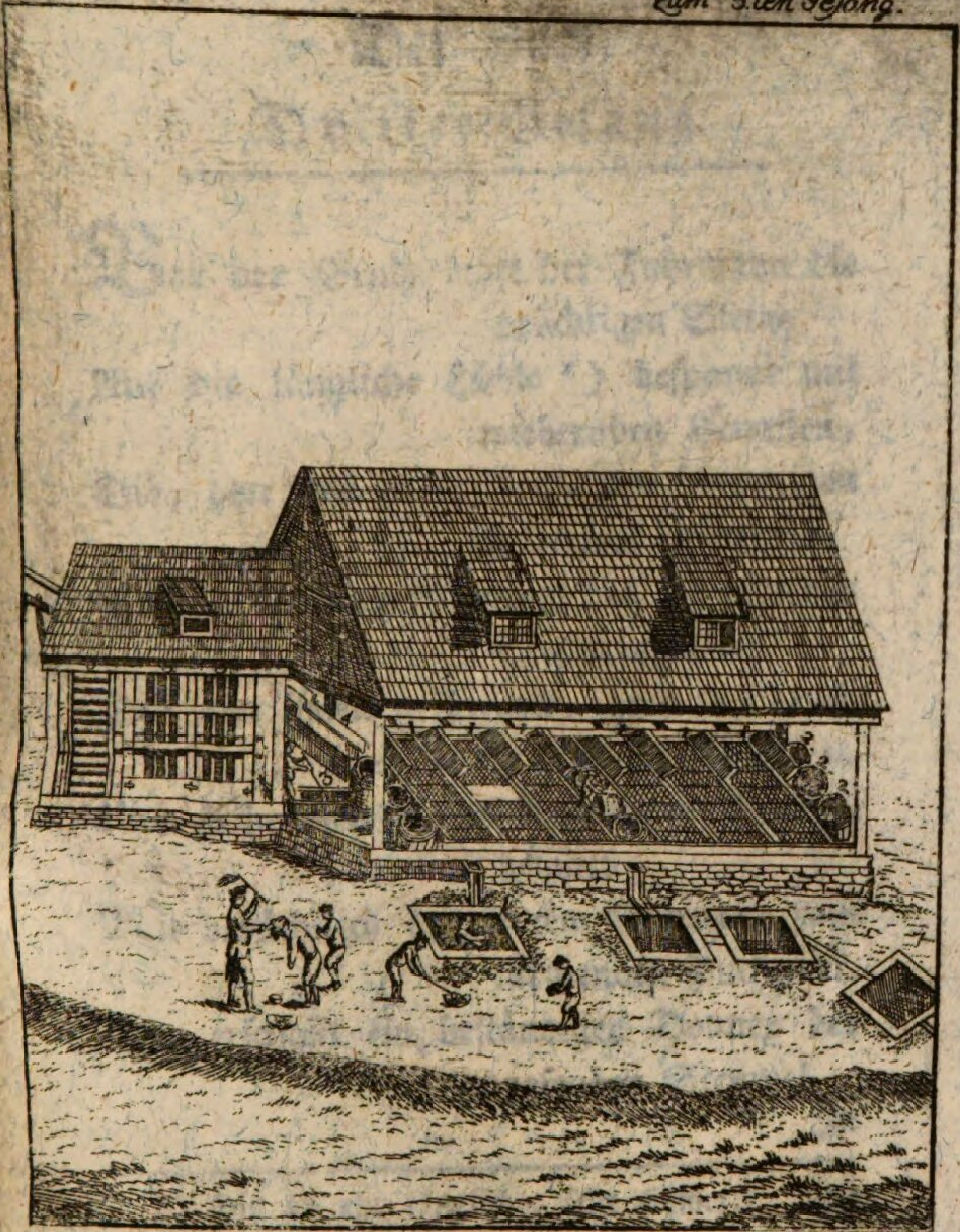
Dritter Gesang.

Inhalt
des dritten Gesanges.

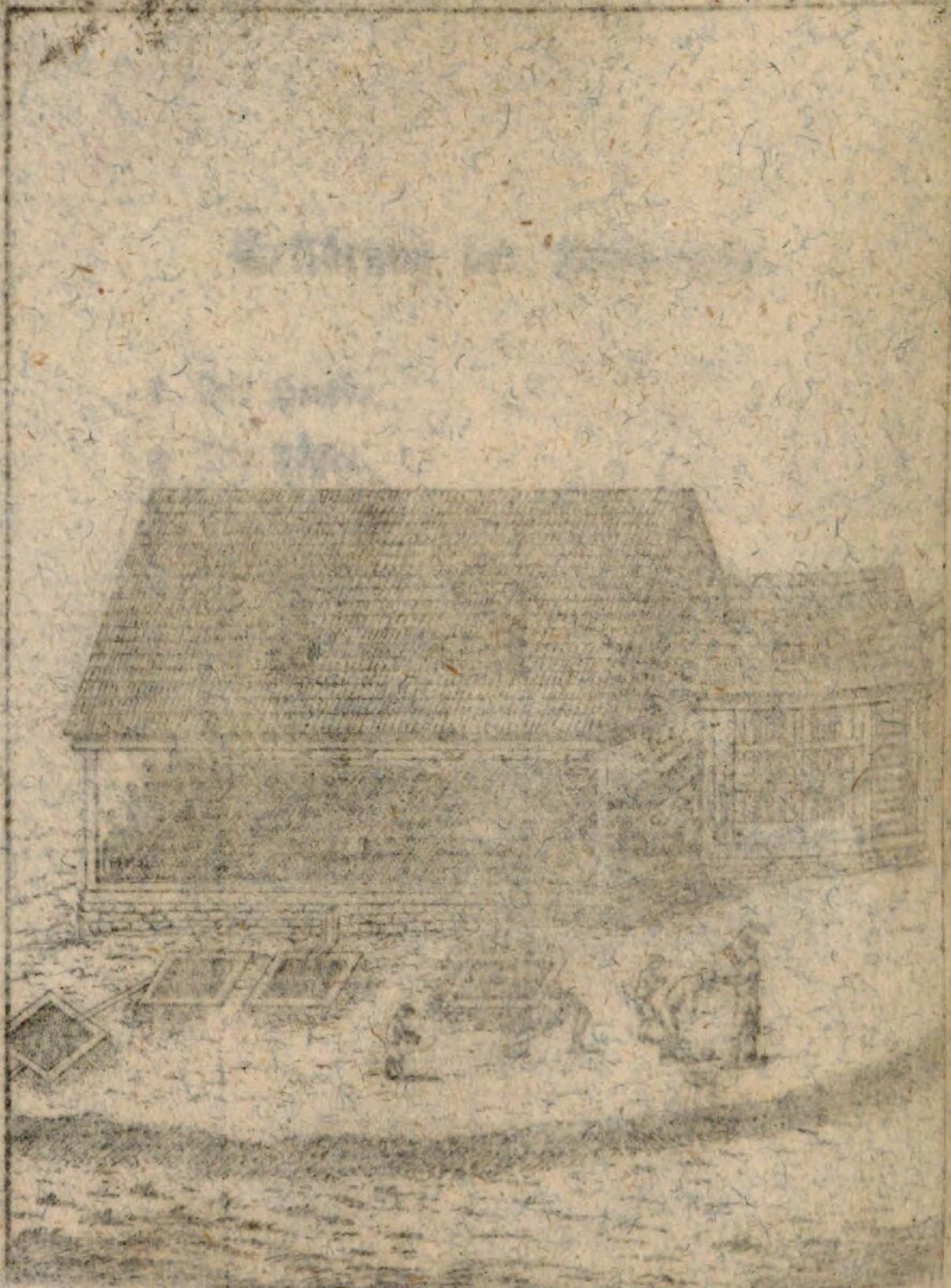
Dieser Gesang enthält eine Vorstellung des Puchwerks, darinn die Erze zerstampft, und alsdenn gesäubert werden. Die Arbeit selbst wird beschrieben, und die Puchknaben mit ihrer Lebensart geschildert. Nun wird die Hütte, und die Arbeit bis zum Blicke etwas durchgegangen. Der Blick selbst wird näher beschrieben. Am Ende ist noch die Münze berührt, aber nur mit wenigen, weil man auch im Lande eine Münze kennt.

Erklärung der Kupfertafel.

1. Die Heerde.
2. Die Fässer.
3. Die Schlemmgraben.
4. Die Bünen.
5. Die Puchstempel.
6. Das Wasserrad.
7. Die Sümpfe, darinn das, was von den Heerden abläuft, sich setzt, und da von Zeit zu Zeit herausgeholt wird.



ein Puchwerck



Der Harz.

Dritter Gesang.

Vor der Grube ladet der Fuhrmann die prächtigen Steine
Auf die längliche Höhle [1]) bespannt mit wiehernden Hengsten,
Die, den Rest zu haschen, den schmuzigen Futtersack schleudern,
Bis ihr strenger Monarch den geflochtenen Scepter erhebet,
Der von ihnen gefürchtet, zum Aufbruch sie knallend ermuntert.
Und so bringen sie den knarrenden Wagen, beladen,
Mit bedächtlich langsamen Schritten zum lärmenden Puchwerk.
Hier erschallt ein beständiger Donner der rasenden Stempel

In

1) Dis ist ein länglicher sehr schwerer, und starker Wagen, auf welchem die Erze von der Grube zu dem Puchwerke geführet werden.

In die einsamen Thäler, und scheuchet das flüchtige Wildprett
Aus der Gegend hinweg, wohin sich sein Echo verbreitet.
Selbst in der Nacht zermalmen die grossen schwerfälligen Stempel
Rastlos ihr Erz. O wie schaudervoll drang aus der Ferne vom Thal her,
Bei der stilleren Feier der Nacht, ihr wildes Getobe
In mein Ruhe gewohntes Ohr, gleich der Stimme des Donners,
Wenn er noch in weiter Entfernung am Himmel daher rollt!
Nur der wachsame Pücher [2]) schleicht bei der nächtlichen Lampe,
Ohne Gespenster zu fürchten, von einem Stempel zum andern,
Ihr Getöse gewohnt, und sorgt für beständigen Vorrath.

Was

2) Dieser Mann muß in der Nacht die Erze unter den Stempeln zerstossen lassen, so wie es am Tage geschieht. Er wird deswegen der Nacht-Pücher genennet.

Was vom Stempel hier fast bis zu flimmerndem Staube zerstampft ist,
Säubert darauf ein fröhlicher Schwarm muthwilliger Knaben,
Daß die Unart des schlechteren Berg's vom guten sich scheide.

*

Dieses kleinere Volk, dem schon ins Inn're des Herzens
Unerschrockener Muth, und Trieb zur Freiheit gepflanzt ist,
Das die Sitten der Väter zur Freude derselben treu nachahmt,
Dis versammlet sich hier um seinen Vater, den Steiger,
Eben so früh, als der Bergmann, zum Morgen-Gebet, und Gesange.
Wenn die Sonne des Sommers sie dann schon freundlich bewillkommt,
Gähnen sie einigemal nach ihrem Lager zurücke,
Warten mit Ungeduld auf die lang noch zögernde Mutter,

Um das trockene Brod aus ihrer Hand zu
empfangen,
Stets durch Hunger und Lust in ihren Frei=
stunden schmackhaft,
Und so gehn sie mit Muth, im Geiste schon
Bergmann, zum Puchwerk,
Bis die zwölfte Stunde vom Anfang der
Arbeit geschlagen.

Wenn der rauheste Winter die schneevollen
Fittige schüttelt,
Und in einer Nacht, oft Berge von Schnee=
flocken aufthürmt,
Wühlt er sich barfuß, und leicht, im dün=
nen leinenen Kittel,
Oft am Kopfe nur sichtbar, durch diese be=
trüglichen Berge,
Trotzet dem stürmischen Nordwind und sei=
nen beeiseten Schwingen,
Und dem schneidenden Ost, der ihm durchs
dünne Gewandt bläst,
Und erwärmet am Feuerheerd sich die star=
renden Glieder.
Nach dem Morgen=Gebet, dazu der Stei=
ger sie anführt,

Eilt frohlockend die Schaar zur angewiese-
nen Arbeit.
Von dem einen Ende des grossen abhängigen
Heerdes [3])
Fliesset, mit Wasser vermischt, der After [4])
vom Wäscher beweget,
Wellenweise zum andern auf groben Plan-
nen [5]) hinunter.
Auf den Plannen lagert sich nun die schwe-
rere Masse,
Und der barfüß'ge Schlemmer hilft hier dem
leichteren Unrath
Ueber den Plannen hinweg, und spült sie
dann ab in den Fässern,
Angefüllet mit Wasser, daß da das gute
sich setze.

Ueber-

3) Diesen Heerd siehet man auf der Kupfer-
tafel zu diesem Gesange.

4) Der After ist der Gries, oder Sand, von
den gepochten Erzen, daraus der gute
Schlich gezogen wird.

5) Plannen sind Tücher von der allergröbsten
Leinewand, worauf sich der Schliech setzt,
und alsdenn verwaschen wird.

Uebermüthig, und wild, bei trock'nen Brod', und beim Wasser,
Quälet einer den andern, kaum selbst des Lebens erst mächtig,
Und sie würden die blutigsten Kriege mit Löwenmuth führen,
Wenn der Steiger sie nicht durch den knotigten Vogel-Polz [6]) zähmte.

*

Aber woher erhält Puchwerk, und Grube das nöthige Wasser
Zum Betriebe? wie steigt es hinauf zu dem Gipfel der Berge,
Um aufs fächriche Rad mit nöthigem Falle zu stürzen?
Tiefe mit dichten, und breiten Dämmen versehene Teiche
Sammlen alle die Quellen, und Ströhme von brüchichen Bergen,
Die

6) Ein Stock, an dessen einem Ende schmale Riemen mit Knoten befestigt sind, womit der Steiger die Puchkinder bestraft, wenn sie Bosheiten ausgeübt haben.

Die sich über die andern erheben. Aus diesen Behaltern
Fließt das Wasser, bald ruhig mit abgemessenem Falle,
Aber bald stürzt sichs auch schäumend im engen Bezirke
Langer Gerenne von ausgehöleten Tannen ins Thal hin,
Wo es zu dem Puchwerk, und Hütte durch Graben geführt wird.
Wie so vielfältig weiß man dis Element hier zu nutzen!
Aber wie wenig schont man auch hier die nöthigen Kosten!
Jener Oberteich zum Andreasberg steht als ein Denkmal
Ewiger Dauer zum Ruhme des ersten Erfinders. o Heil dir!
Gleich dem Land-See steht er im Thal ganz unübersehbar.
Schwindelnd siehet man hier auf der andern Seite des Dammes,
Der aus Steinen unglaublicher Grösse zusammengefügt ist,

Des-

Dessen Rücken vier neben einander hinrollen-
den Kutschen,
Mit den muthigsten Rossen bespannt, voll-
kommenen Raum giebt,
In die Tiefe des Thals. Ein ganz gemau-
erter Graben,
Der in einer Länge von tausend und sechs-
hundert Ruthen
Oft durch harte Felsen mit Schlegel und
Eisen gehauen,
Und durch einen hohen Berg mit Mühe ge-
führt ist,
Bringt das nöthige Wasser auf alle Züge
der Bergstadt.
Wenn die Dürre des Sommers schon allen
Vorrath dahin nimmt,
So ist dieser Teich die nie versiegende
Quelle,
Welche Bergwerk, und Stadt mit Wasser
reichlich versorget.
Dank sey dir, Erfinder, noch bei der spä-
testen Nachwelt!

*

Nun empfänget die Hütte den Schliech [7] in glühende Oefen.
Pfeifende Bälge, von Luft geschwängert, mit mancherlei Stimmen,
Unterhalten mit Macht die Flamme des knatternden Feuers,
Das der Hüttemann, gleich den gigantischen schwarzen Zyklopen,
Feuergewohnt, mit langen eisernen Stangen regieret.
Zischend fliesset ein glühender Strom von geschmolzenen Erzen
Aus dem Ofen zum Heerd. Mit starken eisernen Schaufeln
Hebet der Arbeiter dann die gluhen feurigen Schlacken
Von der Masse hinweg, zum Blick sie vorzubereiten.
Unterdessen drängt sich der Dampf voll zahlloser Funken

Durch

7) Schliech ist das kleingepuchte, und hernach rein gewaschene Erz.

Durch den weiten Schornstein hinaus, und schwängert die Wolken
Mit arsenischen Dünsten, und starken schweflichen Theilen,
Um die schrecklichsten Blitze, und knitternden Donner zu brüten.
Oder er lagert sich schwer, auf die benachbarten Berge,
Da sein giftiger Hauch schon jeden Graßhalm versenget,
Und zur unfruchtbarsten Dürre die Gegend gemacht hat.

Sind die so geschmolzenen Erze durch mancherlei Arbeit
Bis zum Treibheerd gebracht, und da zum Blicke [8]) bereitet,
So gewähren sie noch dem Auge den prächtigsten Anblick.

Alles

8) Der Blick ist die auf dem Treibheerde gahr gemachte Silber-Scheibe, die von da in die Münze zu weiterer Verarbeitung geschickt wird.

Alles ist aufmerksam hier, und alles voll
froher Erwartung,
Wenn die Masse von Silber auf diesem
Heerde nun gahr wird.

Muse, schäme dich nicht hier einen Tiegel zu
nennen;
Ist er nicht die Zierde in jeder weiblichen
Kü che?
Aber so groß, als ihn die Einbildungskraft
sich darf schaffen;
Dieses ist die Form des zum Blicke bestimme-
ten Silbers.

Langsam aufwallend wird es mit einer Haut
überzogen,
Ueber die sich nachher eine reizende Röthe
verbreitet,
Mit sehr unterschiedenen weislichen Blumen
vermischet,
Welche der flüchtige Ueberrest von dem Bleye
gebildet.

Ist das Blicken geschehn, dann wird nach
wenig Minuten

Die nun ruhende Masse mit Wasser gekühlt,
und gehärtet,
Und so liegt das Silber, durch Wasser, und
Feuer gereinigt,
Scheibenförmig, und schwer, oft bis zum
neunzigsten Marke,
In dem Keller vom Hüttenmeister sorgfältig
verwahret,
Bis es die zartere Gluht der Münze zur
Präge geschickt macht.

*

Hier, wo endlich die feinere Arbeit der künst-
lichen Münzer,
Und wer kennet sie nicht? von ihr wird die
Muse hier schweigen,
Diese Scheiben zu sechzehnlöthigem Silber
bereitet,
Und der gut gehärtete Stempel die feinesten
Züge
In die runden silbernen Platten sehr deut-
lich hineinprägt,

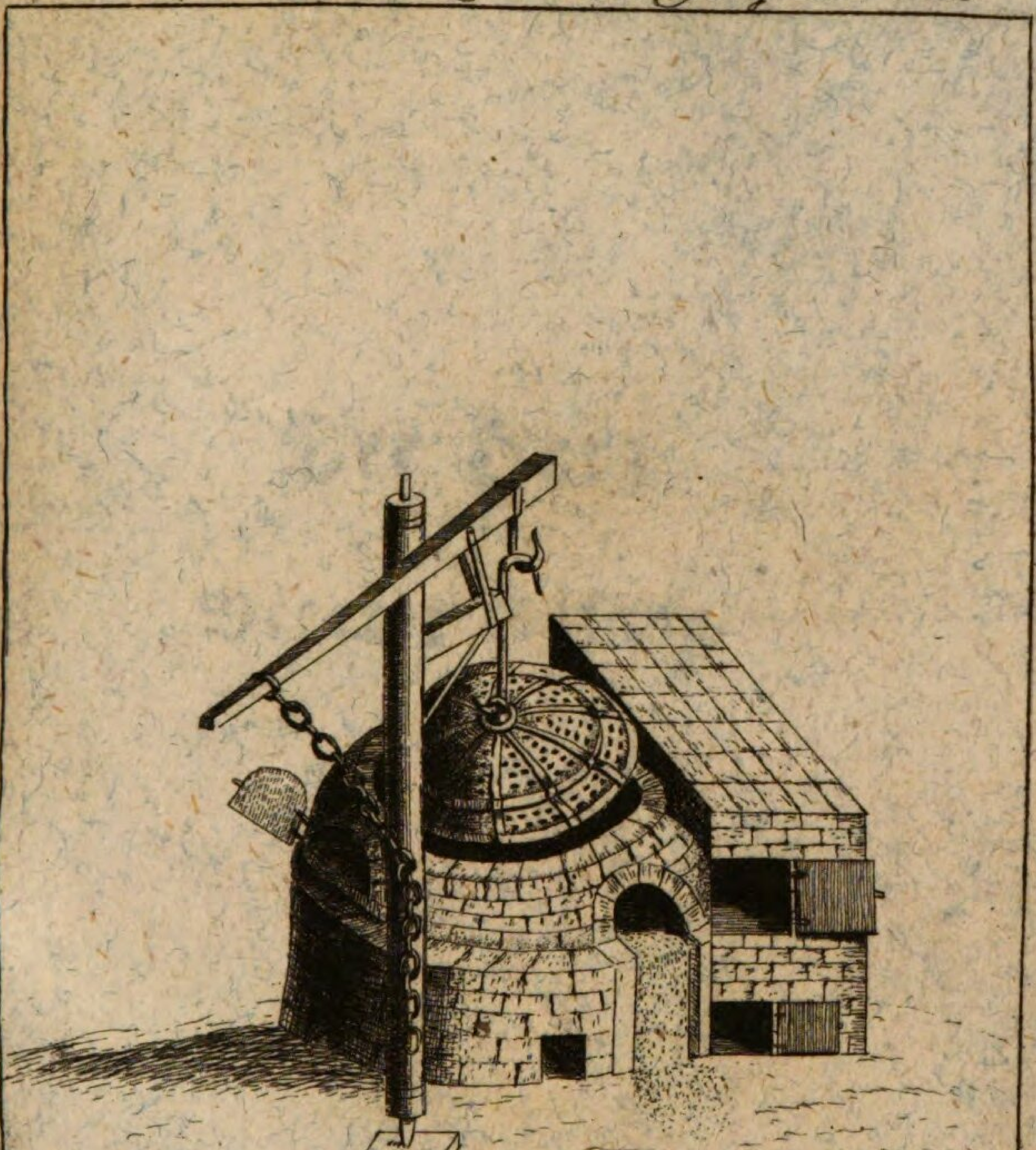
Hier

Hier erlangt das gewonnene Erz den geltenden Werth erst.

Wie viel Mühe erfodert der angebetete Abgott!
Angebetet, doch nur vom schlechteren Theile der Menschen.
Wüste dieses der wuchernde Harpax, er legte drei Schlösser
Noch zur eisernen Kiste, in der er ihn schlaflos bewachet.

*

Ist die Arbeit vollendet, so nimmt der sichere Zehnte
Den gesammleten Schatz, von Speciesthalern, und Gulden
Bis zur kleinsten Münze des Silbers, in treue Verwahrung.



ein Treib Ofen.

Der Harz.

Vierter Gesang.

Inhalt
des vierten Gesanges.

Der Lohnungs-Tag, und die Freuden des Bergmanns, der guten Lohn hat, werden beschrieben, und der gesellschaftliche Umgang an diesem Tage, besonders in vorigen Zeiten, geschildert. In der Folge wird betrachtet, das Chor der Bergsinger, der Quartal-Schluß, die Ausbeute-Gruben zum Clausthal, und St. Andreasberg. Zuletzt wird mit einem hoffnungsvollen Wunsch für den Segen, und das Wohl des Bergwerks überhaupt, und mit einer Beschreibung des tiefen Georg-Stollens geschlossen, den wir dem besten König, und dem Berghauptmann von Reden zu danken haben.

Der Harz.

Vierter Gesang.

Nun, gefällige Muse, nun stimme die goldene Leyer
In den fröhlichsten Ton, und singe die Freuden des Bergmanns,
Die so groß aus dem Zehnten am Tage der Lohnung ihm zuströmt.
Singe den frohen Quartal-Schluß für jeden beglückten Gewerken,
Dem der Zehnte die offenen Hände mit Ausbeute füllet.

Wenn die Woche dem Bergmann in saurer Arbeit verflossen,
So erwartet er froh am Sonnabend seine Belohnung.

Sauber, geputzt im bergmännschen Kittel, und strotzenden Leder
Eilt er dem Lohnungs-Saal zu, und naht sich dem glänzenden Tische,
Den der Schichtmeister schon mit blankem Gelde bedeckt hat.

Wohlbedächtlich reicht ihm der Rechnungs-
führer den Lohn dar,
Und mit doppelter Freud' empfängt er die
klingenden Gulden,
Wenn den Wochenlohn ein beträchtlich Ge-
ding ihm vermehret,
Uneingedenk der Müh' und Gefahr, die dis
ihn gekostet.
Voll vom Muth, der alles verbannet was
Sorge, was Gram heißt,
Der selbst Königes-Pracht in seiner Hütte
verlachet,
Bringt er den ruhigern Tag in ununterbro-
chener Lust hin.
Bald verkürzt ihm die Zeit ein muntres Ge-
spräch mit dem Nachbar,
Oder mit Freunden, die ihn in seiner Hütte
besuchen;
Bald ergreift er den Liebling des Harzers,
die liebliche Zitter,
Spielt ein altväterisch Lied, das er als Jüng-
ling geschätzet,
Oder versucht ein neues, zur Ehre des fei-
nern Geschmackes,
Und

Und begleitet mit einer auf Beifall warten-
den Miene,
Aus der vollesten Kehle die Silbertöne der
Saiten.

*

Auch für andre Bewohner hat dieser Tag
seine Freuden.
Wenn der Hesperus sich am Horizonte her-
aufwälzt,
Wie vertraulich geht dann, nach unsrer Vä-
ter Gebrauche,
Der mit schäumender Gose gefüllete Krug
in dem Kreise
Unsrer grauen erfahrenen Alten von Nach-
bar zu Nachbar,
Unter dem ehrlichsten Wunsch, und bei dem
kräftigsten Handschlag!
Bald erinnert man sich der fröhlichen Jahre
der Jugend,
Wo die Zeiten viel besser, die Treue viel
grösser gewesen,

Wo, vom Luxus entfernt, man mehr auf
Baarschaft gehalten,
Und die Freuden des Jünglings zwar oft,
doch mäßig genossen.
Bald unterhält man sich auch von jenen
grossen Gefahren,
Die so mancher von ihnen im Bergwerk
noch glücklich besieget,
Als sein Leben im Schacht, am seidnen
Faden gehängt hat.
Oder man spricht durch Erfahrung belehrt,
und beredt, unerschöpflich
Vom verderblichen Kriege, der diese Länder
verheerte,
Und selbst bis zum steilsten Gebürge des
Harzes heraufdrang.
Unterdessen bereitet die Wirthin die mäßige
Mahlzeit,
Fern vom Aufwand, und Pracht, doch rein,
und Deutschen genießbar.
Und so schwindet die Zeit von Stunde zu
Stunde geschwinder,
Bis der muntere Wächter zu aller Verwun=
drung ins Horn stößt,
Und

Und mit heiserer Stimme das: hört ihr
Herrn! ihnen zuruft.
Misvergnügt, daß man soll das muntre
Gespräch unterbrechen,
Setzt man es eiliger fort, und greift zum
Stock, und zum Hute,
Drückt sich ehrlich die Hand, und eilet dem
Morpheus zu opfern.

*

Reizend ist die Musik, in jener schweigenden
Gegend,
Die harmonisch das Chor gelehriger Berg-
singer anstimmt.
Zünftig, vom König bestätigt, und nur
dem Bergwerk gewidmet,
Aber ausgezeichnet vom übrigen Haufen der
Brüder
Durch die netteste Tracht, in unsern Tagen
erfunden,
Sind sie die Zierde des Bergvolks, und
unverwerfliche Zeugen,
Daß Apoll hier Verehrer, und manche Lieb-
linge habe,

Und

Und des Bergmannes Herz nicht fühllos, und
hart, wie sein Fels sey.
Dort verkündigt der brummende Baß, und
das laute Getöse
Eine vergnügte Versammlung des jüngern
fröhlichern Volkes,
Das, in bunte Reihen geschlungen, sich
athemlos springet,
Bis die Stunde der Mitternacht sie zum
Aufbruch ermuntert.

Was für Muth, und Wonne schenkt nicht
ein jeder Quartal=Schluß,
Den die segnende Hand des Welt=Regie=
rers beglücket,
Durch die reichliche Summe der Ausbeut'
jedem Gewerken,
Der nur Kuxtheil auf Ausbeut = Gruben
zu haben das Glück hat!
O wie manchem macht er das Leben so
leicht, so zufrieden!
Vierzig Species gibt für jeden Kux Doro=
thea,
Vier und funfzig gibt Caroline. O Gru=
ben, voll Segen!

Glänzen werden sie noch in langen folgenden
Zeiten,
Wenn dis Menschen-Geschlecht schon ganz
im Staube verscharrt liegt,
Da ihr Ueberschuß groß, ihr Vorrath noch
so beträchtlich
Und ihr Innres die Hoffnung auf lange Jahre gewähret.
Doch dis sind sie nicht alle! Kranich, und
St. Margaretha,
Benedicta im Bergwerk Clausthals, und
Samson, und Neufang,
König Ludewig in Andreasbergs kleinerem
Bergbau,
Sind die Gruben, die oft in einem Quartale, nach Abzug,
Vierzehntausend Reichsthaler gewiß an Ausbeute liefern,
Ungerechnet den wichtigen Ueberschuß, den
sie behalten,
Um sich für die Zukunft auf mögliche Fälle
zu sichern.
Welch ein Segen wohnt hier im kalten
Schooß dieser Berge!
Kann

Kann ein fühlbares Herz dis ohne Rührung
betrachten?
Lange wirst du, geliebtes Gebürg', im Segen noch blühen,
Da ein König, dem Gott, und die göttliche Tugend so werth ist,
Gott, der Könige König, die einzige Quelle
des Segens,
Und die göttliche Tugend, die selbst Monarchen zur Ehre,
Und zum Ruhme gereicht, mehr als die
glänzendsten Thaten,
Da Georg der Dritte sein zärtlicher Vater
und Herr ist.
Da ein heurer von Reden mit unermüdeter Sorgfalt
Deine Wohlfahrt befördert, und auf die
Zukunft befestigt,
Da sein patriotischer Eifer kein Hinderniß
achtet,
Keine Schwürigkeit scheut, den besten Zweck
zu erreichen,
Den er nach vorzüglicher Einsicht, und
eigner Erfahrung

Für

Für den besten erkannt, und uneigennützig
gewählt hat.
Jener Stollen Georgs, der wichtigste, tief-
ste, und längste,
Den der Harz gesehn, seit dem ihn Men-
schen durchgruben,
Dessen Anfang du selbst mit Segenswün-
schen gemacht hast,
Wird für dich ein ewig dauerndes Denkmal
des Ruhms seyn.
Wenn der Stollen dereinst, (man treibt
ihn nun über zwey Jahre)
Aller Hoffnung gemäß vielfältig Entdeckung
veranlaßt,
Wenn man mächtige Gänge von grosser
Wichtigkeit antrifft,
Die dem Urenkel noch die sichersten Hoff-
nungen schenken,
Wenn entschlafene Werke dann neues Leben
erlangen,
Immer des Baues noch werth, den man
einst muste verlassen,
O dann wird dein Nahme mit Dank und
Ehrfurcht genennet,

Und von jedem, der patriotisch zu handeln
für Pflicht hält,
Stets mit Eifer ins Buch der Unsterblich-
keit niedergeschrieben.
Segnend spricht er alsdenn von deiner Asche.
Sie wünscht er
In die goldene Urne zu sammeln, und treu
zu bewahren.
Denn nur du, nur ein **Stelzner** hast diesen
Ruhm seines Anfangs.
Stelzner! o ein wichtiger Nahme zur Ehre
des Bergwerks!
Väter des Harzes! ihr werdet noch nach
Jahrhunderten leben.

Der Harz.

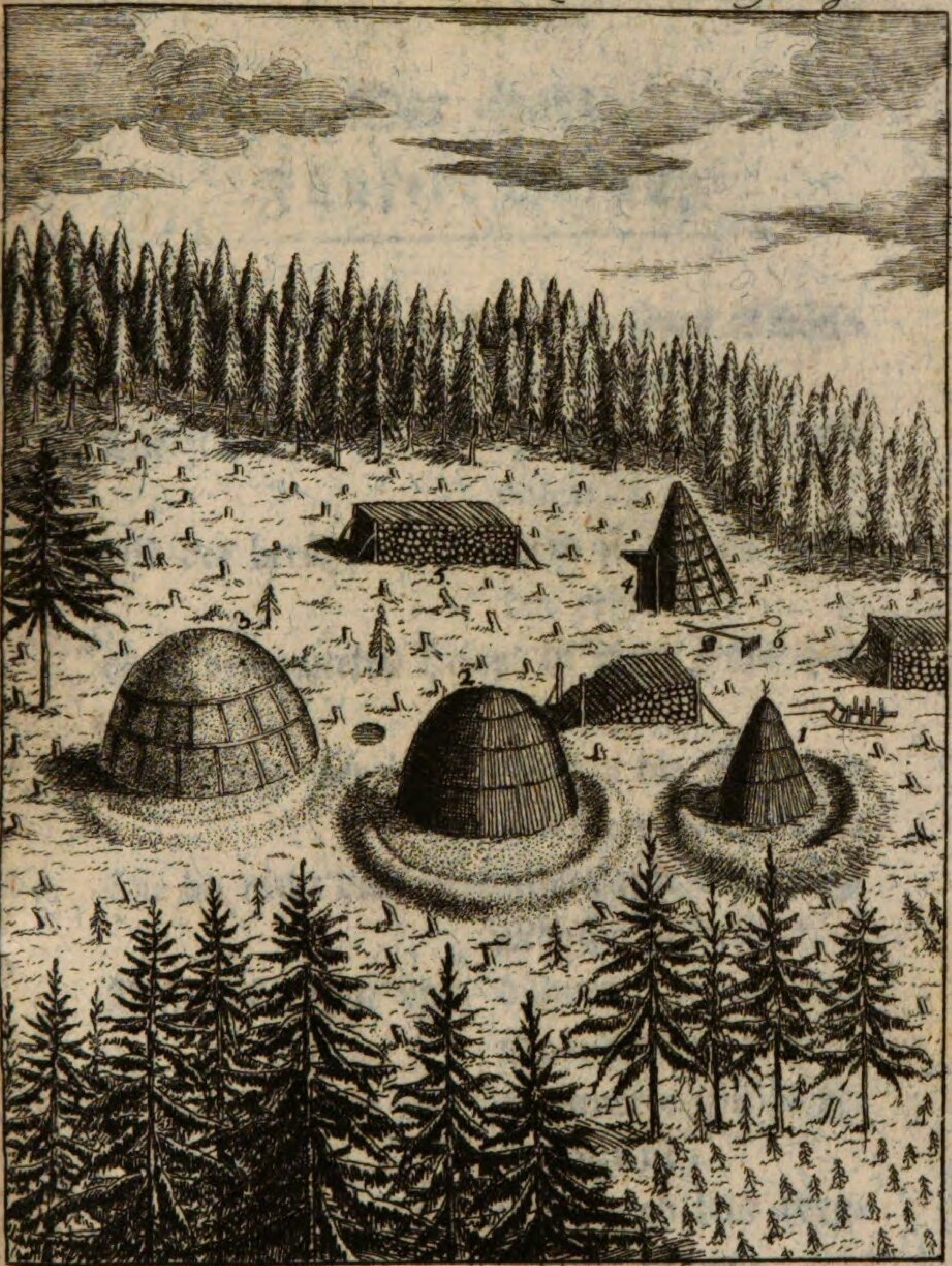
Fünfter Gesang.

Inhalt
des fünften Gesanges.

Die Oberfläche des Harzes wird geschildert, die Forst beschrieben, die nicht allein auf dem Harz in dem so strengen Winter zur Feuerung, sondern auch zum Grubenbau unumgänglich nöthig ist. In der Folge kömmt man auf die Vorstellung der Kohlenbrennerey, eines Meilers, seiner Einrichtung, und seines Endzwecks. Die Wohnung des Köhlers, sein Hausgeräthe, seine Lebensart, und seine Zufriedenheit mit seinem Zustande wird beschrieben.

Erklärung der Kupfertafel.

1. Ein angefangener Meiler.
2. Ein bis aufs Beschütten fertiger Meiler.
3. Ein beschütteter fertiger Meiler.
4. Eine Köhlerköthe.
5. Eine fertige Malterbank.
6. Köhlergeräthe.



ein Kohlheu.

Der Harz.

Fünfter Gesang.

Muse, die du mit mir in jenen Schäch-
ten verweiltest,
Die sich eben so tief der Erde Mittelpunkt
nahen,
Als der berühmteste Thurm sich in die Wol-
ken erhebet,
Sein befeuchtetes Haupt in ihrer Hülle ver-
stecket,
Und dem, der ihn besteigt, die Menschen
als Zwerge nur vorstellt,
Die du nicht die scheusliche Larve des Berg-
Mönchs befürchtet,
Dessen Gesicht vom dünnen Gewebe der
Spinnen bezogen,
Und mit Augen von ungeheuerer Grösse be-
pflanzt ist,
Der in seiner aschgrauen Hand das Gru-
benlicht führet,
Und mit unbemerklichem Schritt beim Berg-
mann vorbeischlüpft,

Ohne den Furchtsamen je mit der eiskalten
Hand zu betasten,
Wenn er ihn nur nicht mit pfeifen, und flu=
chen erzürnet,
Muse! wie gern wirst du nun der Oberwelt
sichrere Pfade
Durch die dichten Gehölze von schlanken
Tannen, und Buchen,
Und die schönen romantischen Gegenden mit
mir durchirren!
Lächle mir jetzt, und begeistre mein Lied,
dir würdig zu singen.

*

O wie wohlthätig hat der Schöpfer des
Alls hier gesorget!
Rauh ist der Winter, und lang. Wie könn=
te der starre Bewohner
Dieser Gebürge vor seiner strengen Kälte
sich schützen,
Wenn die Berge, und Thäler, mit Tannen,
und Buchen bedecket,
Ihm aus ihrem gefülleten Schoosse nicht
so viel ertheilten,

Daß die Wohnung, um welche der Sturm
saust, ihn wärm', und beschütze.

Würde der Bergmann so tief sich je in Abgründe wagen,
Da nicht immer nur Wände von ewigen
Felsen ihn sichern?
Würde nicht bald eine Last ihn unter dem
Schutte vergraben,
Wenn die Wälder ihm nicht das nöthige
Holz zum Gezimmer,
Stempeln, Wandruthen, Kunstgestäng',
und alles verschafften,
Was der vordre, der hintere Stoß, und
die Fahrbühne fodert?

*

In dem Schoosse der Wälder bereitet der
einsame Köhler,
Hart, und schwarz, wie sein Meiler, die
Kohlen zum schmelzen der Erze,
Für die Werkstatt Vulkans, und seiner verbrannten Zyklopen,

Die mit gehärteter Hand dem Bergmann
die Werkzeuge schmieden,
Und zu anderm vielfältgen Gebrauche des
vornehmern Harzers,
Auf dem abgetriebenen Heue, zum kohlen be=
reitet.

Hier und dort an den grün bekleideten frucht=
baren Bergen
Wälzt ein dicker, schwärzlicher Dampf sich
vom stärksten Geruche
Durch sich drängende Gipfel der hohen nach=
lichten Tannen,
Und verkündigt den schwielenden Meiler des
sorgsamen Köhlers.
Itzt erblickt man ihn selbst auf einem geeb=
neten Platze,
Einen geründeten Haufen sieht man von
staubigter Erde,
Der stets engere Zirkel enthält, je höher er
aufsteigt,
Und wenn er fünf Ellen erreicht, sich spitzig
dann zuschließt.
Unter der staubigten Erde, der sichern Decke
des Meilers,

Ist

Ist zerfälletes Holz nach bester Ordnung
geschichtet,
Von dem Mittelpunkt her durch eine Stan-
ge gestützet.
An der Basis des Meilers blieb eine zwei
Spann breite Oeffnung
Die vom Ende zum Mittelpunkt reicht, wo
man ihn entzündet.
Durch die Oeffnung bringt dann der Mei-
ster die brennbare Sache,
Und verstopfet sie wieder, so bald der Mei-
ler gezündet.
Rund um ihn her bricht der Dampf aus
kleinen unzähligen Löchern,
Die der erfahrene Köhler mit vieler Vorsicht
gemacht hat,
Um dem Dampf einen Weg zu verschaffen,
und sicher zu kohlen.
Der gelehrte Forscher glaubt hier im kleinen
zu finden,
Was der Reisende dort an Italiens speyen-
den Bergen
Staunend im grossen erblickt, wenn er
an heisseren Orten

Enge, stets rauchende Löcher bemerkt, aus
denen ein Dampf dringt,
Den der feurige Rachen der Berge voll Unruh' heraushaucht.

Neben dem Meiler steht dort die niedrige
Hütte des Köhlers,
Von der Rinde der Bäume erbaut, so dicht
und bequemlich,
Daß der Meister mit seinen rauchrigen
Knechten, und Jungen
Sie ganz sicher, und ruhig vor Sturm und
Regen bewohnet.
Fern vom Weibe, und Kindern, bringt er
drei Theile des Jahres
In der Einöde zu. Sich selbst zum Leben
genugsam,
Weil sein Schicksal dis will, hat er hier alles im kleinen.
Nur ein eiserner Topf, für Kinder, und
Enkel noch brauchbar,
Ist das theure Geräth, in dem er sich alles
bereitet,
Alles — — doch o wie wenig braucht er,
sein Leben zu führen!

Kräf=

Kräftig, und stärkend ist ihm sein Köhler-
Puff, seine Suppe,
Wenn er kraftlos, und müde sein niedriges
Obdach erreicht hat!
Ganz zufrieden mit dem, was ihm sein
Schicksal beschieden,
Greift er zu dem Salzfaß, zu der But-
ter, und zu dem Brodte,
Das als Zierde der Hütte an jeder Seite
gehängt ist,
Wo dem Range gemäß einem jeden sein La-
ger bestimmt ist,
Auf der länglichen Bank, wo ihm sein Kit-
tel zum Bette,
Und ein schon zerlegener Moos-Pfühl zum
Kopfkissen dienet.
Ruhiger schläft oft kein König in seinem
marmornen Pallast,
Wenn sein königlich Lager gleich noch so
glänzend bewacht wird.
(Denn wie oft treibt die Folter der Sorgen,
des bösen Gewissens,
Selbst gekrönten Häuptern den ruhigen
Schlaf aus den Augen!)
Als

Als der friedsame Köhler, den sein Gewissen nicht peinigt,
Ueber Verbrechen, und Laster, die ihn am Tage gebrandtmarkt,
Wenn er nur die nöthige Wache der Nacht nicht versäumt hat,
Um den kohlenden Meiler in guter Ordnung zu halten.

Der Harz.

Sechster Gesang.

Inhalt
des sechsten Gesanges.

Der Harzwald ist die Wohnung unterschiedener wilder Thiere. Ins besondere zeichnet sich der Hirsch aus, von dem manches merkwürdige gesagt wird. Zuletzt findet man eine Schilderung der Saujagd.

zum 6 ten Gesang

Vorstellung einer Jagd.

Der Harz.

Sechster Gesang.

In der vertraulichern, stilleren Gegend des finsteren Harzwalds
Irret das flüchtige Wildprett, bestimmt für die Tafel der Reichen.
In der Dickung, dem menschlichen forschenden Auge verborgen,
Wohnt der schlankläufge Hirsch, stolz auf sein prächtig Geweyhe,
In der kleinen Gesellschaft von wenigen seines Geschlechtes.
Bei der Dämmrung des Abends verläßt er sicher die Wohnung,
Geht mit majestätischen Schritten zur graßreichen Wiese,
Untersucht die Gegend, ob nicht ein Unfall ihm drohe.
Aest [1]) sich ruhig, und kehrt gesättigt zum sicheren Lager.
Doch

1) Der Hirsch äst sich, das heißt, er sucht sein Futter, er frißt.

Doch hier drohen ihm oft die größten Gefahren des Lebens.
Unbemerkt belauscht ihn mit klopfendem Herzen der Jäger,
Nach dem Winde gestellt, bis er ihn zum Schusse gebracht hat.
Schnell, wie der Blitz, durchfährt ihn das Bley aus dem krachenden Rohre.
Kraftlos sinkt er dahin, zum Ruhm des erfahrenen Jägers:
Aber verfehlt ihn das Bley, verfehlt es die tödliche Stelle,
Dann entflieht er mit ungemessenem Fluge der Gegend.
Angelehrt von der Natur legt er das zackte Gewehhe [2])
Auf den Rücken zurück, und dringt durch die dichtesten Hecken,
Oder er setzet im Flug über Tannen von zehnjährgem Alter,
Bis ihn der begierige Hund erreicht hat, und stellet.

Auf=

2) Bei andern Thieren, die nicht für die Jagd gehören, würde man sagen, die Hörner.

Aufgebracht stehet er da, und trotzet dem
hohlen Gebelle,
Bis das Echo der kenntlichen Stimme den
Jäger herbeiruft,
Der das Rohr, zum Tode gerüstet, nun
glücklicher abdrückt.

Dort entdecken die Lücken der åstreichen
Båume von ferne
Eine grössre vertraute Versammlung ge=
selliger Thiere,
Spiesser, und Schmal=Thiere, die stets
zu einander sich halten,
Wenn der schleichende Jäger sie nicht ent=
deckt, und zerstreuet
Durch des Feuer=Rohrs Donner, der eins
von ihnen dahinstreckt.

Wenn der Herbst mit dem frostigen Winter
den Wechsel getroffen,
So erwählt sich der Hirsch die Thiere zu
Gatten, und führt sie,
Als ihr starker Beschützer, und unumschränk=
ter Beherrscher.
Oft entstehet ein Kampf, wenn Nebenbuh=
ler sich zeigen.

Mit abwechselndem Glück braucht jeder dann die Gewehe,
Als die sichersten Waffen, die selbst die Natur ihm geschenkt hat;
Bohrt, und schlägt sich so lang, bis einer zuletzt überwindet.
Stolz auf seinen erfochtenen Sieg, begiebt sich der stärkre
Zu den Thieren zurück, die er sich aufs neue erkämpft hat,
Unterdessen der andre beschämt, und verachtet davonschleicht.
Wenn der Morgen und Abend ihm dämmert, dann füllt seine Stimme
Mit dem ungewöhnlichsten Brüllen die Thäler, und Berge.
Zitternd hört es der Fremdling, und eilt aus der schaudrigen Gegend.
Ausser diesen sind furchtsame Hasen, und listige Füchse,
Die, so schlau sie auch oft des Jägers Mühe vereiteln,
Dennoch das verborgene Teller=Eisen betasten,

Oder

Oder den naschenden Kopf dem dämpfenden
Schwanenhals reichen,
Und das borstige Schwein die gewöhnlichen
Thiere des Harzwalds.

*

Muse! begeistre mich jetzt das Fest Dianens
zu singen,
Wenn der Schnee diese Gegend zum ersten
male bedecket,
Und das [3]) brechende Schwein die Harz-
Gebürge besuchet.

Sorgfältig forschet vorher der Jäger nach
Kugeln und Pulver,
Untersucht sein Gewehr, und macht sich ge-
schickt zu der Saujagd.

Graut der Himmel, so eilet der Jäger mit
Schützen, und Treibern
Zur

3) Das Schwein bricht, dis ist die Sprache des Jägers. Sonst sagt man, das Schwein wühlt in der Erde.

Zur bezeichneten Gegend, und stellet sie
weislich in Ordnung.
Dann ertönet das Jagdhorn, das Zeichen
zum Anfang des Jagens.
Lautes Geschrei erschallet von allen Seiten
der Posten.
Muthig dringen die Treiber nach dem be-
schriebenen Standpunkt,
Um die Opfer des Todes recht in die Enge
zu treiben.
Ha! da fällt schon ein Schuß! und alles
ist voller Erwartung.
Dort schlägt mit dem Gewirf [4]) ein rö-
chelnder Keiler den Weg sich
Durch das niedre Gebüsch, und schnappt
mit dem schrecklichen Rachen
Nach dem Saufänger [5]) zu, der künstlich
das rechte Gehör [6]) faßt,
Und

4) Dis ist eine weidmannische Benennung, und bedeutet die Zähne.

5) So werden diejenigen Hunde genennet, die besonders auf die Schweine abgerichtet sind.

6) Unter dem Gehör werden die Ohren verstanden.

Und dann über denselben zur andern Seite
den Sprung thut,
Um im Lauf ihn zu hindern, und vor Ge=
fahr sich zu sichern.
Doch zum Unglück läßt ers aus Unvorsichtig=
keit fahren,
Und der grimmige Keiler haut ihm rachgie=
rig den Leib auf.
Von Gedärmen umflossen verliert er winselnd
sein Leben.
Ach! da liegt nun Tyrann, der so viel rühm=
liche Thaten
Auf den Jagden gethan, so manchen Keiler
gehalten,
Der so manche getödtete Bache getreulich
bewachet,
Und so manches Frischling mit gierigen
Zähnen gewürgt hat!
Künftig wird er nicht mehr das frohe Sau=
jagen zieren,
Nicht mehr freundlich vom Herrn zur Be=
lohnung geliebkoset werden!
Doch die Rache des Jägers, der diesem
tapferen folgte,

Und das Schauspiel erblickt, läßt nun den
Keiler nicht leben.
Mit verdoppeltem Eifer verfolgt er den Feind,
und erlegt ihn.
Mordsucht blitzt aus den Augen des endlich
sinkenden Keilers,
Der das ströhmende Blut noch an sich zu
halten bemüht ist,
Und noch sterbend die scharfen, gefährlichen
Waffen umherwirft.
Ueber die Pläne, von Holz entblößt, streift
dort eine Bache [7]),
Von zwei raschen Hunden verfolgt, die
sich völlig verstehen,
Um die trollende Beute gewiß, und glücklich
zu haschen.
Angekettet scheint sie, von beiden ergriffen, zu
stehen.
Mit beflügelten Schritten eilt dort ein an-
derer Jäger

Mit

7) Die Bache ist auch eine weidmannische Benennung, und heißt so viel, als bei zahmen Schweinen die Sau, so wie Keiler so viel, als Kämpfe heißt.

Mit dem scharfen Weide-Messer den Fang
ihr zu geben.
Beide halten sie Stand, die abgerichteten
Hunde,
Bis der Jäger die grunzende Bache selbst
glücklich erreichet,
Und mit ihrem Blut, sein geschliffener
Stahl sich gefärbt hat.
Ganz verlassen, zerstreut, und schüchtern
vom lauten Getümmel,
Wühlen sich Fröschlinge [8]), ungewiß oft,
wohin sie sich wenden,
Durch den blendenden Schnee, und drehn
den gelenkvollen Kreckel [9]).
Eins entwischt dem verfehlenden Hunde,
und rettet sein Leben.
Aber die andern sind blutige Opfer, und
Spielwerk der Kinder.

Nun

---

8) Fröschlinge sind Schweine von einem Jahre. Sind sie von zwei Jahren, so werden sie übergangene Fröschlinge genennet.

9) Der Kreckel ist der Schwanz.

Nun giebt fröhlich das Jagdhorn das laute Zeichen zum Tode [10]).
Jeder eilt nun vergnügt, wenn alles nach Wunsche gegangen,
Zur wohlschmeckenden Mahlzeit, und einem muntern Gespräche,
Das die tapfersten Thaten so gern wiederholt, und beleuchtet,
Um dem, ders verdient, den billigen Lobspruch zu geben.
Groß ist die Freude der Jagd, doch nur für Dianens Verehrer;
Aber nicht für die sanftern empfindungsvollen Gemüther.
Diesen scheint es zu hart, wenn Mordlust Vergnügen genennt wird,
Und doch leckert ihr Mund nach schwitzenden Braten des Wildpretts.

---

10) Dieses ist eine weidmannische Redensart. Sie heißt hier so viel: das Horn gibt das Zeichen, daß das Jagen entweder den Anfang nehme, oder zu Ende sey. Bey grössern Jagden pflegt das Horn geblasen zu werden, wenn ein Thier geschossen, und verendet, oder gestorben ist.

Der Harz.

Siebenter Gesang.

Inhalt
des siebenten Gesanges.

Dieser letzte Gesang enthält die unterschiedenen, sehr angenehmen Spaziergänge, besonders St. Andreasbergs. Am weitläuftigsten unter ihnen allen ist der Rehberger Graben bei St. Andreasberg geschildert, und das reizende eines Spazierganges dahin im Sommer, oder Herbste vorgestellt, die theilnehmende Freude der zärtlichen Henriette, und eine Klage über den traurigen Verlust derselben, macht den Beschluß.

Der

Zum 7. ten Gesang.

Vorstellung einer angenehmen Gegend besonders des beschrie,
benen Rehberger Grabens bei St. Andreasberg

Der Harz.

Siebenter Gesang.

Ausser diesen zu rauschenden Freuden für furchtsame Seelen,
Kennt der Harzer auch noch unzählliche andre von Würde,
Die, so lang er sie hat, nie alt, und geschmacklos ihm werden,
Wenn er froh die reizenden Gegenden dieser Gebürge,
Die die schöne Natur zum Vergnügen ihm anweist, durchirret,
Wo ihn weder Frost, noch Gestöber, und Stürme verhindern,
Augen, und Ohren, und Herz den Gegenständen zu öffnen,
Die mit unwiederstehlicher Macht im freundlichern Sommer
Bis ins Innere sich durch diese Zugänge drängen.
Wenn am Horizonte die brennende Sonne herabsteigt,

Und die Kühlung am Abend zu sanfter Bewegung ermuntert,
So verläßt man die stickige Wohnung, und athmet im Freien
Reine, gesundere Luft, von erfrischenden Zephyrn umsäuselt,
Die auf wallendem Gras', auf duftenden Blumen sich jagen,
Und mit sanftem Gelispel die kaum sich regenden Blätter
Grüner zweigvoller Buchen in leichte Bewegungen setzen.
Wie vorzüglich bist du, Andreasbergs Gegend voll Anmuth,
Dazu geschickt, die Seele mit immer neuem Entzücken,
Und mit hoher Empfindung der ewigen Gottheit zu füllen!
Jener Rehberger Graben, welch eine Gegend voll Anmuth!

Hält am Himmel auf ihrem goldenen Wagen die Sonne
Majestätisch den Einzug, und keine Wolke verhindert,

Ihre

Ihre Strahlen dann gleich der thauigten
Erde zu schenken;
Heiter ist dann der Tag, und sehr bequem
zum Spatziergang.
Voller Entwürfe die Freuden des kommen=
den Tags zu bestimmen,
Schlurft man langsam erst den starken Kaffee
hinunter,
Bis der sprudelnde Topf den vertrauten
Vorrath geliefert,
Immer fest überzeugt von seiner schädlichen
Wirkung.
Und nun gibt man Befehl, die beschloßne
Gesellschaft zu bitten,
Die, der Sitte gemäß, für Keller, und
Küche selbst sorget.
Jede Familie geht, so bald die Stunde des
Mittags
Ueberfluß hier, und dort die Nothdurft
wohlthätig vertheilt hat,
Zu dem vorgeschlagenen Ort der vergnügten
Versammlung.
Leicht im Sommergewand, vom bauschenden
Hute bedecket,

Der, mit täuschenden Blumen, und schwankenden Federn verschönert,
Lang dem nützlichsten Schirm den Vorzug streitig gemacht hat,
Und, von schwitzenden, reichlich bepackten Trägern begleitet,
Steigt das Frauenzimmer allmählich, am Arm ihres Führers,
Nach so manchem Halt, und eingenommener Stärkung,
Auf des Sandhügels Höhe, von da man mit leichteren Schritten
Auf der andern Seite des Hügels zum Graben hinab schlüpft.
An der Seite des Grabens führt ein geebneter Weg hin,
Den die Mutter Natur zur schönsten Allee selbst gebildet.
Künstlicher zwar, doch nicht schöner ist Herrenhausens Spatziergang,
Den das Auge des Kenners schon längst für reizend erklärt hat.
Prahlt die glücklichste Kunst nicht mit erborgetem Glanze

Von

Von der schönern Natur, die stets unnachahmlich wird bleiben?
Welch ein Anblick! ob gleich das Beil [1]) schon den Anfang vernichtet.

Ein abwechselndes Grün, auf beiden Seiten Schattirung,
Durch des schwärmenden Zephyrs Bewegung so lieblich verändert,
Leises Gemurmel der bräunlichen rieselnden Wellen des Grabens,
Der als treuer Gefährte geschwätzig zur Seite sich schlängelt,
Auf beschatteten Zweigen, der grünen lustigen Wohnung
Der gefiederten Sänger, melodische muntre Concerte,
Ueberströhmen ein jedes gefühlvolles Glied der Gesellschaft
Unwiederstehlich mit unbeschreiblicher göttlicher Wonne.

Mit

1) Die Bäume nehmlich, die gleich beim Anfange des Grabens die Allee bildeten, sind zu nothwendigem Gebrauche abgehauen.

Mit verweilenden Schritten, und unter frohen Gesprächen
Naht man sich allmählich der Silberperlenden Quelle,
Deren liebliches Wasser schon manchen Durstigen tränkte.
Eine längliche Tafel, so wie die Art sie bereitet,
Reizt die wandernden Freunde, die kühlende Quelle zu grüssen.
Alles lagert sich hier, es geht der vergulbete Becher,
Oder das bequemliche Glaß mit erfrischendem Wasser
In der Reihe herum, begleitet von witzigen Scherzen.

*

Aber dis ist noch nicht der Ort der heutgen Bestimmung.
Alles verläßt nun erquickt die so wohlthätige Quelle,
Wünscht ihr herzlich das Daseyn, so lang sie noch Durstige suchen,

Und besucht die zaubrische Gegend des Grabens noch weiter,
Bis das einsame Haus, für Graben=Arbeiter errichtet,
Die das Graben=Geräth hier oft in Sicherheit bringen,
Und bei Regen, und Kälte nur Schutz, und Wärme hier suchen,
Sich von ferne durchs grüne Gebüsch dem wandernden zeiget.
Hier, o Muse, laß uns in die kleine Hütte mit schleichen,
Die die ganze Gesellschaft so gern, und mitleidig aufnimmt,
Wenn ein unvermutheter Regen sie plötzlich hineinjagt,
Oder die kältere Luft von reifvollen Schwingen des Herbstes
Ihr, die wärmende Stube zu wählen, nachdrücklich empfiehlet.
Keine Tapeten, von Englands künstlichen Meistern geschaffen,
Schimmern hier, mit grossen verguldeten Spiegeln behangen,

Und durch modige Fenster erhellet, beim
Eintritt entgegen,
Keine Kommode glänzt hier, kein Schrank
aus Holze von Cuba,
Nach dem besten Geschmack, dem Tände-
leyen stets ekeln,
Der nur Anstand und Ernst im grossen,
und kleinen bewundert.
Und wie könnte man hier zur Ehre Brita-
niens schweigen,
Das wohl nie das tyrannische Joch der Mo-
den erträget,
Und den eifrigen Sclaven derselben so bil-
lig verlachet,
Das kein Flittergold schätzt, nur Ernst,
und Anstand verehret!
Keine Sessel von Mohr, geschnittenem Plüsch
oder Stoffen,
Kein bequemliches Kanapee ruft uns, der
Ruh zu geniessen.
Nur für starrende Kälte, für Platz-Regen
sollte sie schützen.
Doch wie wenig bedarf der Mensch das al-
les zur Wonne,

Der im Schoosse der reichen Natur sich hier
will begnügen!
Sucht er nicht, anstatt der Tapeten und
prächtigen Polster,
Eine grünende Rasenbank nur, mit Veil-
chen besäet?

*

Um den länglichen Tisch, zum Lombre-Ti-
sche gebildet,
Sitzt ein Theil der Gesellschaft, im mäßi-
gen Spiele begriffen,
Das noch nie die Begierden entzündet, die
Rachsucht entflammet,
Und das da gehoffte reine Vergnügen ver-
bannt hat,
Weil Gewinnsucht hier nicht zum martern-
den Spieltische hintreibt.
Dort besorget ein anderer Theil die Wirth-
schaft vertraulich.
An der Ecke des Tisches fließt einem Freun-
de der Musen
Die erfüllete Seele von grossen Betrachtun-
gen über,

Die sie jetzt der willigen Hand in die Feder diktiret.
Gott ist sein Thema, der unermeßlich erhabene Schöpfer
Dieser Berge voll Ernst, die Wolken von Nebel bedecken,
Deren Haupt zuerst der Glanz der Sonne beleuchtet,
Wenn sie hinter den östlichen Bergen sich langsam heraufzieht,
Dieser Thäler, in denen die Gipfel der Tannen dem Auge
Keinen einzigen Blick auf ihren Boden verstatten,
Und aus deren Tiefen das dumpfe Geräusche des Wassers,
Durch das Echo noch dumpfer, bald stark, bald schwächer heraufdringt.
Gott! welch ein Thema! Wie predigt ihn alles so unwiedersprechlich!
Einen Blick erlaube dir nur, nachdenkende Muse,
Auf das heimliche [2]) Blat, das stets mit Sorgfalt bewacht wird.

Sterblicher, öffne dein Auge, schau hier mit reiflichem Ernste
Die belebten, und leblosen Werke der Schöpfung; wie lehrreich!
Ruft die ganze Natur nicht mit vernehmlicher Stimme
Dir voll Nachdruck ins Herz: wo suchst du Verstand, und wo Weisheit?
Wo ist Macht ohne Gränzen, und unaussprechliche Güte?
Kannst du hier sie nicht finden, nicht fühlen, anbetend verehren,
Wie ist dann dein Verstand, wie sehr dein Herz zu beklagen!
Lauter kann die Natur die Gottheit, das Wesen der Wesen,
Die unendliche Quelle der unerschöpflichen Freuden,
Die du unaufhörlich geniessest, wohl nirgends dich lehren:

Dis

2) Der Freund der Musen wollte den Inhalt seines Aufsatzes noch nicht bekannt machen. Weiter hat dieser Ausdruck keine Beziehung.

Dis entdecket der flüchtige Blick. O selges Geschäfte!
So verfliegen die Stunden, bis man am Abend zurückkehrt.

*

Trübet keine Wolke den Himmel, so wählt man im grünen,
Vor der Hütte den Aufenthalt gleich, im Schatten, wo lieblich
Jede Lücke der Bäume von Strahlen der Sonne gemahlt ist.
Schon erhebt sich ein Dampf, schon siedet das Wasser im Kessel,
Die geschäftigen Frauen bereiten den schmackhaftern Kaffee.
Unterdessen verschwinden die Männer mit dampfenden Pfeifen,
Und besuchen die hohen, herüberhängenden Klippen,
Die in jeder Minute sich loszureissen dem drohen,
Der den zahllosen Schutt von abgerissenen Wänden

Un=

Unter ihnen erblickt, und staunend zu ihnen
hinauf schaut.
Zwischen den Ritzen der nackigten Felsen er=
hebt sich die Tanne,
Die bei wenigerm Saft, als tausend auf
fruchtbaren Boden,
Doch an ewigem Grün, und Festigkeit ih=
nen nicht nachgiebt.
Hätte sie nicht sonst ein Sturmwind schon
lange zersplittert,
Oder aus den saftlosen Spalten die Wurzel
gerissen?
Gegenüber am Berge, von dem das finste=
re Thal trennt,
Heben ihr felsigtes Haupt, gleich furchtbar,
andere Klippen.
Beide stehen sie da, und schauen einander
ins Antlitz.
Beide hallen einander die Stimme des kra=
chenden Donners,
Die an ihnen zerprallt, durchs Echo ver=
vielfältigt wieder.
O wie gern verweilten doch hier die Be=
wundrer der Schöpfung,

Oder

Oder durchirrten den immer reizendern
Weg bis zum Teiche:
Aber die flüchtige Zeit gebietet den schleu=
nigsten Rückweg.
Voll Verlangen erwartete schon die Gattinn
den Gatten,
Um dem zärtlich Geliebten die Meißnische
Tasse zu füllen,
Mit Arabischem Tranke, den sie noch warm
ihm erhalten,
Und den stilleren Abend an seiner Seite zu
feiern.
Mit sich selbst, und der Welt zufrieden,
vergißt man die Sorgen,
Die so oft die glücklichsten Stunden des Le=
bens verbittern.
Jeder schaffet herbei, was seine Küche ver=
mogte.
Kostbar ist es wohl nie, und verschwendrisch;
dis ist nicht die Absicht:
Aber wie vertraulich, wenn jeder vom Vor=
rathe mittheilt,
Und ein mäßig Glas Wein, so frisch, so
schmackhaft im Kühlen,

Zum Gedächtniß der Stifter der hier genossenen Freuden,
Und des unbeschreiblich grossen, wichtigen Vortheils,
Dieses Grabens am Bergwerk, nach lauten Wünschen geleert wird!

*

Wenn auf ihrem schwarzen Gefieder die Nacht sich herabsenkt,
So verläßt man die Gegend, die so viel Wonne geschenkt hat.
Mancher bringt hier dem Herrn mit wallendem Herzen sein Opfer.
Alles feiert die Nacht. Wie hat sich die Scene verändert!
Welch ein heiliger Schauder durchwandelt die ruhende Schöpfung!
Jene Bäume, vorher in reizendes Grün eingekleidet,
Scheinen jetzt in trauernden Flor sich gehüllet zu haben.
Jede liebliche Kehl' ist nun in Federn verstecket,

Nur

Nur die schreckliche Nacht = Eule stimmt
ihr nächtliches Lied an.
Jenes Wasser im Thal wie feierlich tönt sein
Geräusche!
An dem blauen Gewölbe des alles umkrei=
senden Himmels,
Sind Millionen von Welten, die funkelnd
die Pfade beleuchten.
Dieser auf einmal veränderte feierlich ernst=
hafte Schauplatz
Stimmt nachdenkende Seelen zu göttlich
grossen Gedanken,
Die sie gern unterhalten, und krönet die
Freuden des Tages.

*

Ist der Hügel erstiegen, dann sieht man die
schimmernden Lampen,
Die den oberen Theil der ruhigen Stadt
schon erleuchten.
Mancher genießt schon des Schlafs, und
träumet sein künftiges Schicksal.
Mancher Hausvater spricht von seinen ver=
richteten Thaten,

Die

Die ihm, als Bergmann, Soldat, und Bürger, sein voriges Leben
Mit dem billigsten Ruhme bezeichnet, mit Feuer des Jünglings.
Weib, und Kinder, und Nachbar, die alle dicht ihn umzingeln,
Hören mit starren Augen, und aufgesperretem Munde
Die Geschichte des Alten, und wünschen sich ähnliche Thaten.

Nun erschallen bei Scheidewegen die lautesten Wünsche
Zu der sanftesten Nacht, und jeder eilet zur Wohnung.

Wäre dis alles Vergnügen, was diese Gegend gewähret;
O verdiente sie nicht den beneidenswürdigsten Vorzug?

*

Ohne sich die Freude durch sauren Schweiß zu erkaufen,
Wie der Fremde oft glaubt, wenn er Gebürge sich vorstellt,

Wo ihm jeder Spatziergang der größte Wi-
derspruch scheinet,
Kann im freundlichen Lenz, im Sommer,
und fruchtbaren Herbste
Tausendfache Veränderung jede Gegend
uns schaffen.
Dort der hagelidische Lustwald, den Mu-
sen geheiligt,
Jener Neufang, die lustigste Gegend, aus
der man die Bergstadt
Grossentheils übersieht, wie sie am Berg
sich hinauf dreht,
Und die tumultuarische Oehlmühl, bei ru-
henden Stempeln,
Sind die tuskulanischen Oerter, und sind
es nicht alle!
Oft besucht' ich sie mit dir, o B.! voll Rüh-
rung
Sprachen wir dann vom Schöpfer des Alls,
und unsrer Bestimmung,
Unbekümmert um Thoren, die ganz ihre
Würde verkennen.

O, wie schlug, Henriette, du Theure, (dein
zärtliches Herz dir,

Wenn

Wenn wir, Arm in Arm, in den wärmsten Tagen des Herbstes
Wonne athmend die Gegenden Abends öfters begrüßten!

Erst empfing uns des Vörbergs undurchdringliches Gehölze,
Wo die flötende Zippe die Schritte oft uns verkürzte.
In der Fern' im fruchtbaren Thale voll Wurzeln, und Kräuter,
(Und wie reich ist damit das Harz = Gebürge gesegnet!)
Tönt das starke Geläute harmonischer Glocken der Heerde,
Die mit scharfer Zunge die besten Kräuter noch abmäht,
Schon gesättigt von fetter, gedeyhlicher Weide des Tages.
In dem jungen Gebüsch, wo Redens Glück *) sich entdeckte,

Such=

*) Dis ist eine Grube, die in einer sehr angenehmen Gegend liegt.

Suchten wir dann so vergnügt die hohe bejahrete Buche,
Die dein Nahme, o meine Geliebte, so lange geziert hat.
Vor dem Holze, wohin das Vergnügen uns wandelnde führte,
Grasete ruhig und froh die wollreiche Heerde der Schaafe.
Keins war besorgt, wenn schon sein Herr ihm den Rücken befühlte,
Der am Abend es noch zum blutigen Tode bestimmte.
Dort entblättert die bärtige Schaar der Ziegen die Büsche,
Die man ihr zu entblättern erlaubt, umhüpft von den Lämmern.

Hier lag uns Andreasberg schon im Dampf eingehüllet,
Und die majestätische Sonne nahm zitternd den Abschied.
Scheidend besetzte sie noch die Wolken mit goldenen Schweifen,
Die, von unterschiedener Farbe, (so mahlt sie die Kunst nicht!)

Endlich verschwanden, und sich in nächtliche Schwärze verloren.
Flügelschnell, und vergnügt verstrich da jede Minute
Im vertrauten Gespräch von der Welt, und ihren Bewohnern,
Vom erhabensten Wesen, das allen ihr Daseyn geschenkt hat,
Und nach unerforschlicher Weisheit, und Güte regieret;
Von der Religion, in der man den Ewigen ehret,
Die du so vorzüglich in ihrem Umfang erkanntest,
Und für die dein Mund so beredt, dein Herz so geneigt war,
Daß du, treu ihr zu bleiben, so manches Gut dir versagtest.
Lang ists nicht, da wir die Freuden voll Unschuld noch theilten.
Doch ach! Freundinn, wo bist du? wo klopft dein fühlendes Herz jetzt?
Wo, wo find' ich dich doch, du theure Gefährtinn des Lebens?

Du, nächst Gott, hier mein Alles, bei der das Leiden mir leichter,
Und die Freude viel grösser, in deren Arm mir so wohl war?
Dort, wo jene heiligen Linden die Gräber beschatten,
Deren Gipfel ich täglich erblickt, und mit Rührung betrachtet,
Liegt sie, mit Rasen bedeckt, ein früher Raub der Verwesung.
In der Blüthe des Lebens schon sank sie in Staub hin und Moder,
Hingesäet, dem künftigen Tage der Erndte zu reifen.
Wo sind nun die Reize der lustigsten Gegend, wo sind sie?
Seufzend ruf ich dich oft, die Wonne, den Trost meines Lebens,
Henriette, wo bist du? und seufzend ruft dich das Echo.
Alles erweckt mir traurig das holde Bild der Geliebten.
Doch, du bist es nicht selbst, die hier im Grabe verweset.

Henriette, unsterbliche Freundinn, du liegst nicht im Grabe!
Nein! du fühlst nun andere Freuden in jenen Gefilden,
Wo die Gottheit sich dir im hellern Glanz offenbahret,
Wo du glücklich in jener grossen erhabnen Versammlung
Der unsterblichen Geister, die glücklich die ruhmvolle Laufbahn
Des mit himmlischer Tugend bezeichneten Lebens vollendet,
Die Belohnung der Treue, mit der du hier kämpftest, geniessest,
Und auf mich, der ich im Staube noch wandle, herabsiehst.
Um dein Glück mit mir einst zu theilen, erflehst du die Kraft mir
Zu dem Kampfe der Tugend, zu unverbrüchlicher Treue,
Daß, wenn diese Augen einst brechen, die glückliche Seele
Sich mit dir aufs neue verbinde, wo nichts mehr uns trennet.

Freun=

Freundinn! bald ist sie da, des grossen Verhängnisses Stunde,
Die auch feierlich mir den letzten Todeskampf zuführt;
Denn wie flüchtig sind sie, die wenigen Jahre des Lebens!
Ohne Grauen wird sie, der Herold des Friedens, mir schlagen,
Wenn, mit Gott im Bunde, die kämpfende Seele gestärkt wird,
Und sich schon die Süßigkeiten der Ewigkeit denket.
Welch ein glücklicher Tausch wird es seyn für uns beide! wir tauschen
Diese lächelnden Fluren an jene bessere Gegend,
Diese so gemischeten Freuden an ewige Wonne,
Die nicht Leiden, nicht marternde Todesfurcht jemals verbittert.
Eile mir dann, unsterbliche, englische Freundinn, entgegen,
Um mich zu dem Sterne zu führen, auf dem du beglückt bist.

Erklärung des Titelkupfers.

1. Ein Grubenlicht.
2. Eine Kunstwinde mit dem Schurz.
3. Ein Stopfhammer.
4. Ein Hammerbeil.
5. Eine Zimmerklammer.
6. Eine Fahrthespe.
7. Eine Luttenklammer.
8. Eine Brechstange.
9. Ein Spitzhammer.
10. Zweymännische Bohrer.
11. Ein Wischer.
12. Ein Handfäustel.
13. Eine Raumnadel.
14. Ein Stampfer.
15. Ein Bohrfäustel.
16. Eine Grubensäge.
17. Ein Bergeisen.
18. Ein Bergeisen mit dem Helm.
19. Ein Bergfäustel.
20. Eine eiserne Gosse, die zu der Kunst gebraucht wird.
21. Eine Axt.
22. Ein Holzfäustel.
23. Eine Fimmel.
24. Eine Keilhau.
25. Eine Kratze.
26. Das Männel.
27. Das Schwedel.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dannenberg, Erich Christian Heinrich

Der Harz ein Gedicht in sieben Gesängen

Göttingen 1781

P.o.germ. 262 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107175-8
VD18 11113634